


Nr. 4 APRIL 1983

Z7939E

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis



**Was ist
los mit
unserem
Wetter?**

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

Jahrgang XXIII, Nr. 4

Auflage: 5 340 000

April 1983

ARTIKEL

Der Kampf um die „Seele Europas“	2
Was ist los mit unserem Wetter?	5
Familienbindungen stärken: Wege und Möglichkeiten	7
Was am notwendigsten gebraucht wird, um die Hungernden der Welt zu ernähren	11
Nostradamus — kann man seinen Prophezeiungen trauen?	17
Sie können Ihr Kind zum guten Umgang mit Geld erziehen	21

RUBRIKEN

Aus der Feder	1
Internationaler Blickpunkt	15
Leserbriefe	25
Steigern Sie Ihren Bibel-I.Q.	28

ZU UNSEREM TITELBILD

Die sich im Sturm biegende Palme und die aufgepeitschte See kann man als Symbol für schlechtes Wetter betrachten. Nicht nur 1982, sondern auch jetzt, 1983, hört man in den Wetterberichten vom „schlimmsten Wetter in diesem Jahrhundert“ und vom „niedrigsten“ oder „höchsten Rekord“. Diese Ausgabe befaßt sich mit diesem ernststen Problem.

TITELFOTO: KOKOJAN — BLACK STAR

KLAR & WAHR (*The Plain Truth*) wird auch in englischer, französischer, niederländischer, italienischer und spanischer Sprache von Ambassador College in Pasadena (Kalifornien, USA), Borehamwood (England) herausgegeben. © 1983 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Unangeforderte Manuskripte werden Eigentum der Redaktion. Printed in England by Ambassador Press, St. Albans.

Für Deutschland: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1

Für Österreich: Ambassador College, Postfach 4, A-5027 Salzburg

Für die Schweiz: Ambassador College, Winzerhalde 18, CH-8049 Zürich

Ambassador College
Postcheckkonto: Köln 219000-509
Deutsche Bank AG Bonn 0205195
Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00
Österreichische Postsparkasse
Wien 1614-880
Schweizerische Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

DURCH IHRE SPENDEN ERMÖGLICHT

KLAR & WAHR erscheint kostenlos. Sie wird durch z.T. regelmäßige Spenden unserer Leser und von denen, die freiwillige Mitarbeiter dieses weltweiten Werkes geworden sind, getragen. KLAR & WAHR ist keine gewinnorientierte Zeitschrift, nimmt keine kommerzielle Werbung auf und hat nichts zu verkaufen. Finanzielle Zuwendungen werden dankend angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig. Hilfreiche Leserspenden machen es möglich, daß auch andere diese Zeitschrift kostenlos beziehen können. Spenden erreichen uns über die unten angegebenen Konten.

Gründer und Herausgeber:
HERBERT W. ARMSTRONG

Chefredakteur:
Herman L. Hoeh

Chef vom Dienst:
Dexter H. Faulkner

Stellvertretender Chefredakteur:
Raymond F. McNair

Nachrichtenredakteur:
Gene H. Hogberg

Ständige Mitarbeiter:
Ronald D. Kelly, Roderick C. Meredith, Donald D. Schroeder, John R. Schroeder, Michael A. Snyder, Clayton Steep, Keith Stump

Redaktion:
Sheila Graham, Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren:
Dibar Apartian, Robert Boraker, John Halford, Sidney M. Hegvold, Kenneth C. Herrmann, Rod Matthews, L. Leroy Neff, Richard Paige, Patrick A. Parnell, Richard J. Rice, Richard H. Sediack

Manuskriptkorrektur:
Peter Moore

Redaktionsassistenten:
Charlene Bentley, Debbie Burbach, Ann Hays, Werner Jebens, Janice Roemer, Wendy Styer, Dan Taylor, Ron Toth, Debbie Yavelak, Agnes Youngblood, Jeff E. Zhorne

Grafische Gestaltung:
Randall Cole (*verantwortlich*); Matthew Faulkner, L. Greg Smith

Grafische Beratung:
Greg S. Smith

Fotoarchiv:
Hal Finch, Veronica Taylor

Fotografie:
Warren Watson (*verantwortlich*); G. A. Belluche Jr., Charles Buschmann, Donna Hayworth, Alfred Hennig, Kim Stone

Verlag:
Verlagsdirektor: Ray Wright; *Verantwortlich für Produktion:* Roger G. Lippross; *Vertrieb:* Boyd Leeson; *Produktion:* Ron Taylor; *Internationale Ausgaben:* Val Brown, Bob Miller, Jeanette van Pelt; *Kiosk-Vertrieb:* John LaBissoniere

Geschäftsführung:
Leroy Neff

Internationale Ausgaben:
Deutsch: John B. Karlson; *Englisch:* John R. Schroeder; *Französisch:* Dibar Apartian; *Italienisch:* Carn Catherwood; *Niederländisch:* Bram de Bree; *Spanisch:* Don Walls

Büros:
Auckland, Neuseeland: Peter Nathan; *Bonn, Bundesrepublik Deutschland:* Frank Schnee, Burleigh Heads, *Australien:* Robert Morton; *Genf, Schweiz:* Bernard Andrist; *Johannesburg, Südafrika:* Roy McCarthy; *Manila, Philippinen:* Guy Ames; *Mexico City, Mexico:* Thomas Turk; *San Juan, Puerto Rico:* Stan Bass; *Borehamwood, England:* Frank Brown; *Utrecht, Niederlande:* Bram de Bree; *Vancouver, B. C., Kanada:* Colin Adair



Aus der Feder...

Sie haben nicht geglaubt, was er sagte

Je mehr ich um die Welt reise, je mehr ich Einblick gewinne in die erschreckenden Weltverhältnisse von heute und je mehr ich aus der Geschichte lerne, desto überzeugter bin ich, daß die tiefe Wurzel aller Übel und Nöte, unter denen die Menschheit leidet, sich in sieben Wörtern zusammenfassen läßt: „Sie haben nicht geglaubt, was er sagte.“ Und sie glauben heute immer noch nicht, was er sagt.

Gesetzt, Sie seien gerade „zu Bewußtsein gekommen“, seien gerade als erster Mensch erschaffen worden und „zum Leben erwacht“. Ihr Schöpfer sitzt neben Ihnen und vermittelt Ihnen absolut notwendige und unentbehrliche Grunderkenntnisse.

Er sagt Ihnen, daß er Sie und Ihre Frau geschaffen hat, daß Sie sich „mehren sollen“. Ihre Nachkommen, Millionen Menschen, werden die Erde bevölkern.

Er offenbart Ihnen eine grundsätzliche Lebensweise, die geeignet ist, Frieden zu schaffen zwischen Individuen, Gruppen und Nationen, die entstehen werden. Es handelt sich bei dieser Lebensweise um ein geistliches Gesetz, das so allgegenwärtig, unausweichlich und „zwingend“ wirkt wie das Gesetz der Schwerkraft, das er Ihnen demonstriert. Es ist das Grundgesetz der Herrschaftsordnung, vermittels derer er das riesige Universum regiert, das er geschaffen hat. Es ist das Gesetz der Liebe. Es bringt Frieden, Glück, Freude, Erfüllung und allumfassendes Wohlergehen hervor, und wenn Sie und Ihre Kinder es sich zur Lebensrichtschnur machen, schenkt er Ihnen auch das ewige Leben, das Sie bisher noch nicht haben.

Versinnbildlicht wird diese Lebenshaltung durch einen Baum in dem paradiesischen Garten, in den er Sie gesetzt hat, den „Baum des Lebens“. Doch für den Fall, daß Sie absolut „selbstbestimmt“ über Ihre Lebensweise befinden und selber entscheiden wollen, was gut und was böse ist, steht dort noch ein zweiter symbolischer Baum, der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“, der ebenfalls Frucht bringt, von der Sie aber nach des

Schöpfers Verbot nicht essen dürfen. Das wäre Übertretung seines Gesetzes. Wenn Sie es doch tun, ist Ihnen die Strafe für Sünde (Übertretung seines Gesetzes) verheißen, und diese Strafe lautet: Tod.

Würden Sie dem Schöpfer, der dies sagt, Glauben schenken? Würden Sie es?

Adam und Eva haben es nicht getan.

Gott, ihr Schöpfer, hatte sie mit der göttlichen Lebensweise bekanntgemacht. Wenn sie diese verwarfen und lieber ihren eigenen Weg gingen, dann drohte ihnen Leid, Fluch, Elend, Unglück — und Tod!

Aber da kam Satan — symbolisch in Gestalt einer Schlange — und bezichtigte Gott der Lüge. Er sagte den Menschen, sie würden keineswegs „des Todes sterben“; sie seien unsterbliche Seelen. Er erinnerte sie an ihren hochstehenden Menschenverstand. Sie konnten sich zutrauen, ihren eigenen Lebensweg zu finden — und konnten sie Gott denn trauen? Sie hatten ja nur sein Wort, sonst nichts.

Sie müssen sich gesagt haben: „Ja, das stimmt! Ob wir Gott denn wirklich beim Wort nehmen können? Machen wir lieber ein Experiment, dann bekommen wir Gewißheit. Stellen wir es auf die Probe. Nehmen wir die Entscheidung selbst in die Hand — die Erkenntnis des Guten und Bösen.“

So machten sie das erste wissenschaftliche Experiment. Noch heute lehnt die Wissenschaft Offenbarung als Erkenntnis- und Verständnisquelle ab.

Adam und Eva verwarfen die göttliche Offenbarung, ebenso wie es heute die moderne Wissenschaft tut. Sie glaubten nicht, was der Schöpfer sagte. „Und das Weib sah [Beobachtung], daß von dem Baum [der verbotenen Frucht] gut zu essen wäre und daß er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte [Menschenverstand]. Und sie nahm von der Frucht [Experiment] und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß“ (1. Mose 3, 6).

Etwa viertausend Jahre später sandte Gott seinen Sohn Jesus Christus mit einer himmlischen Botschaft auf die Welt. Es war im wesentlichen die gleiche Botschaft, wie er sie den ersten Menschen verkündet hatte. Sie hatte zu tun mit Gottes Ordnung und Gottes Herrschaft über den Menschen, mit den

(Fortsetzung auf Seite 9)

DER KAMPF UM DIE „SEELE EUROPAS“

Von Gene H. Hogberg

Augenblicklich finden Ereignisse statt, die die politische Landkarte dieses geteilten Kontinents radikal verändern werden — vielleicht ehe dieses Jahrzehnt zu Ende geht.

Wie aus vielen Anzeichen zu entnehmen ist, könnte 1983 für Europa das entscheidendste Jahr nach dem Zweiten Weltkrieg werden.

Das Patt zwischen Ost und West, das die Teilung des Kontinents fast vier Jahrzehnte lang in einem Zustand des „bewaffneten Friedens“ erhalten hatte, ist dabei, sich „aufzulösen.“

Der Krise liegt zum Teil die wachsende Furcht der Sowjetunion zugrunde, daß sie nicht mehr in der Lage sein könnte, die Ereignisse und Entwicklungen in Osteuropa fest in Griff zu behalten.

Polen, die DDR, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien, sie alle zusammen sind die „Sicherheitszone“ der Sowjetunion gegen wie auch immer geartete zukünftige militärische Bedrohungen aus anderen Teilen Europas.

Und von ihrem Standort aus gesehen, gefällt den führenden Männern im Kreml nicht, was sie sehen.

Die Friedensoffensive des Kreml

An der politischen und militärischen Front hat Moskau eine breitgefächerte Friedensoffensive eingeleitet. Ihr Ziel: dem angekündigten Ziel des NATO-Bündnisses, 572 neue Mittelstreckenraketen und landgestützte Marschflugkörper noch vor Ende dieses Jahres aufzustellen, zuvorzukommen.

Der Plan der NATO würde, wenn er ausgeführt wird, zum ersten Mal einen nuklearen Gegenschlag an das sowjetische Herzland von Stützpunkten in



DER SOWJETISCHE Außenminister Gromyko warnte die Bundesrepublik vor Konsequenzen, falls sie atomare Mittelstreckenraketen stationieren lasse.

Westeuropa aus möglich machen.

Der neue Chef der KPdSU, Juri Andropow, hat eine Reihe von Vorschlägen zur Reduzierung sowohl der östlichen als auch der westlichen nuklearen Arsenale in Europa gemacht. Sie gipfelten in dem am 5. Januar veröffentlichten Appell zum Abschluß eines „Nichtangriffspakts“ zwischen der NATO und ihrem Gegenspieler, dem Warschauer Pakt.

Ein Kommuniqué, das am Ende des zweitägigen Warschauer-Pakt-Gipfels in Prag herausgegeben wurde, beschrieb den Vorschlag als einen „großen neuen Friedensvorschlag“.

Westliche Diplomaten waren schnell mit der Bemerkung bei der Hand, daß das sowjetische Anerbieten „nichts Neues“ enthalte.

Trotzdem zögerte man, das Anerbieten rundweg abzulehnen, da es von den schnell wachsenden und politisch einflußreichen „Friedensbewegungen“ in Westeuropa und den Vereinigten Staaten günstig aufgenommen worden war.

Der US-Präsident Ronald Reagan wurde durch diese Serie von sowjetischen Vorschlägen in die Defensive gedrängt. Das Ergebnis war, daß er sich verpflichtet fühlte, Vize-Präsident George Bush in einige westeuropäische Hauptstädte zu entsenden, um eine sichtbar bröckelnde gemeinsame Front der NATO wieder aufzurichten.

Reagan wird in weiten Kreisen der Friedensbewegung als der Hauptverantwortliche für das Anheizen des atomaren Wettrüstens angesehen. (Ihre Mitglieder lehnten die von dem Präsidenten im vergangenen Jahr vorgeschlagene „Null-Lösung“ — Verzicht auf die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen im Falle der Beseitigung aller auf Westeuropa gerichteten sowjetischen Raketen — als unaufrichtig ab.)

Die vatikanische Herausforderung

Die sowjetische Führung sieht auch eine Bedrohung ihres Status quo in Osteuropa aus einer anderen Richtung kommen — aus dem Vatikan.

Moskau hat große Besorgnisse, seit der Erzbischof von Krakau (Polen), Kardinal Karol Wojtyla, überraschenderweise im Herbst 1978 in das höchste Amt der katholischen Kirche gewählt wurde.

Papst Johannes Paul II. hat eine galvanisierende Wirkung nicht nur auf seine Heimat Polen, sondern auch auf

die römisch-katholischen Bevölkerungsschichten in ganz Osteuropa ausgeübt.

Nur ein Jahr nach dem verblüffend erfolgreichen Besuch des Papstes in seiner Heimat im Sommer 1979 wurde in Polen die Gewerkschaft „Solidarität“ gegründet.

Die sowjetische Führung war sich schnell darüber im klaren, daß die „Solidarität“ zu einer Herausforderung für die ausschließliche kommunistische Herrschaft in Polen werden würde. Falls sie erfolgreich gewesen wäre, hätte sich eine solche Entwicklung wie ein Buschfeuer im gesamten Ostblock verbreiten können.

Die Sowjets überließen es dennoch, aus welchen Gründen auch immer, der polnischen Armee, im Dezember 1981 die Ordnung wiederherzustellen.

Der erste sowjetische Kardinal

Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS veröffentlichte scharfe persönliche Kommentare über Papst Johannes Paul II. Ende Dezember 1982. Sie behauptete, daß der Vatikan unter seiner Führung sowohl an unerwünschten Aktivitäten in Polen als auch an einer „antikommunistischen Propaganda großen Ausmaßes“ beteiligt sei.

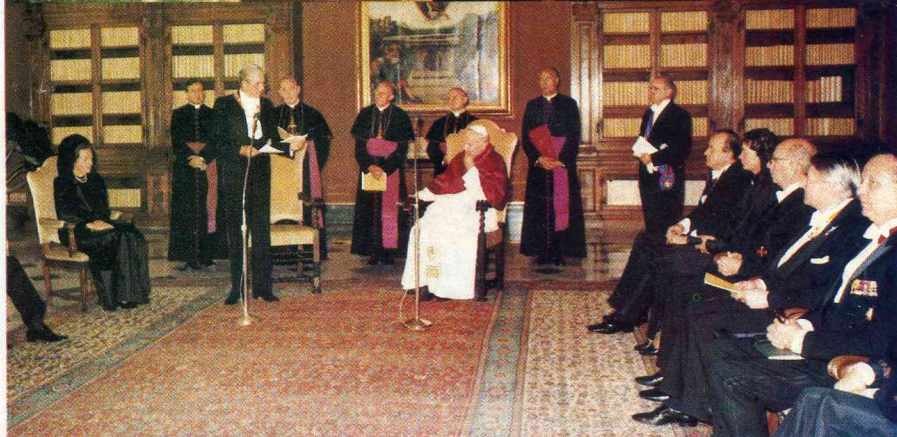
Ein paar Tage später erreichten die wachsenden Spannungen zwischen Moskau und dem Vatikan einen neuen Höhepunkt durch die überraschende Ernennung des ersten sowjetischen Kardinals der römisch-katholischen Kirche am 5. Januar 1983.

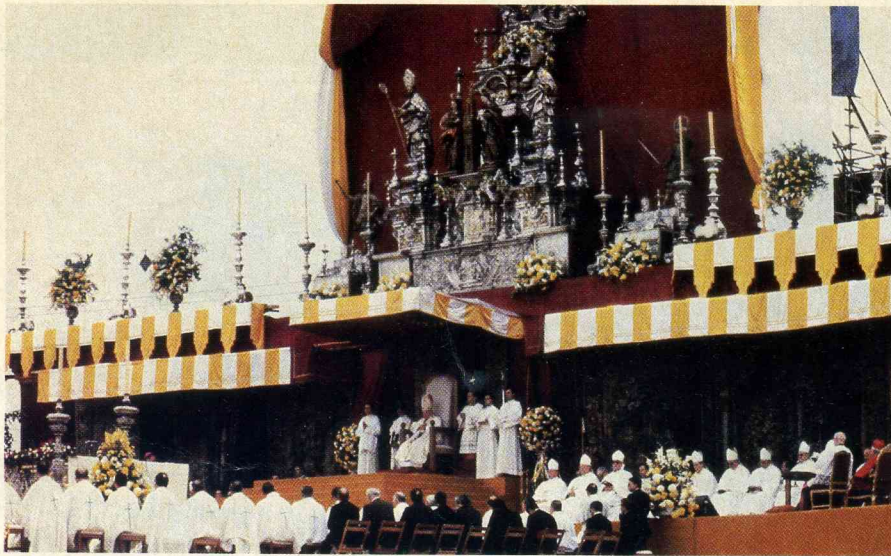
Die sowjetischen Behörden behaupten, daß sie keine Vorankündigung der Erhebung des Bischofs von Wiga (Lettland), Uplijans Waiwods, in den Kardinalsstand erhalten hätten. Dieser ist der erste in Sowjetunion lebende Bürger, der seit der russischen Revolution zum Kardinal ernannt wurde.

Gleichzeitig wurde der polnische Erzbischof Josef Glemp in den Kardinalsstand erhoben, zusammen mit dem Ostdeutschen Joachim Meisner, dem Erzbischof von Berlin.

Wenn also die Sowjetunion die

BUNDESPRÄSIDENT CARSTENS besuchte im Oktober 1982 den Vatikan. Er traf mit Kardinal Casaroli zusammen (Foto oben), hielt eine Rede vor päpstlichen Amtsträgern (Mitte) und überreichte ein Geschenk für die humanitären Anstrengungen der Kirche (unten). Der Vatikan beschäftigt sich mehr und mehr mit dem europäischen Geschehen.





BLACK STAR PHOTOS

PAPST JOHANNES PAUL II. wurde im vergangenen Herbst von König Juan Carlos I. begrüßt (Foto rechts). Der Papst ermahnte die Europäer, „die geistige Einheit wiederherzustellen“.

Vereinigten Staaten in die Defensive gedrängt haben sollte, so trifft das Gegenteil für ihre Beziehungen zum Vatikan zu. „Die Erneuerung des Katholizismus bereitet Moskau Sorgen“, lautete eine Schlagzeile der Londoner „Financial Times“ vom 7. Januar 1983. Der Artikel berichtete, daß „die sowjetischen Besorgnisse über das Wiederaufleben des Katholizismus in Osteuropa nicht mehr zu unterdrücken sind“.

Des Papstes „Vision für Europa“

Am beunruhigendsten für Moskau sind jedoch vielleicht die ständigen Aufrufe von Johannes Paul II. zur „geistigen Einheit“ Europas.

Dieses Thema, auf das er bei seinem Besuch in Polen im Jahre 1979 große Betonung gelegt hatte, wurde bei seinem zehntägigen Besuch Spaniens im vergangenen Jahr wiederholt. Der Gipfelpunkt seiner Reise war eine Ansprache, die er als „Aufruf an Europa“ bezeichnete.

Während dieser Rede in Santiago de Compostela richtete der Papst einen leidenschaftlichen Appell an ganz Europa... sowohl im Osten als auch im Westen sich „auf ihre Herkunft“ zu besinnen. „Erfülle deine Wurzeln mit neuem Leben.“

Er sprach natürlich von dem katholischen Erbe Europas. Henry Kamm von der „New York Times“ beschrieb in seiner Kolumne vom 10. November die

Ereignisse der letzten Tage des Papstbesuchs in Spanien folgendermaßen:

„Am Endziel seiner zehntägigen Pilgerreise nach Spanien... zelebrierte der Papst das, was er einen ‚europäischen Akt‘ nannte...“

Er sagte: ‚Ich, Johannes Paul, ein Sohn der polnischen Nation, die sich schon immer nach Herkunft, Tradition, Kultur und lebenswichtigen Beziehungen als europäisch empfand, als slawisch unter den lateinischen Völkern und lateinisch unter den Slawen; ich, der Nachfolger Petri auf dem Heiligen Stuhl zu Rom, dem Stuhl, von dem Christus wünschte, daß er in Europa stehe und den er für sein Bemühen liebt, das Christentum zu verbreiten... ich, Bischof von Rom und Pastor der universalen Kirche, richte an dich, du altes Europa, aus Santiago einen Ruf voller Liebe: Finde dich selbst, sei du selbst. Besinne dich auf deine Herkunft. Erfülle deine Wurzeln mit neuem Leben.“

Der Papst sprach in Anwesenheit des spanischen Königs Juan Carlos I. und von Vertretern europäischer Organisationen und Universitäten, die besonders zu diesem „Akt“ eingeladen worden waren, der ganz offensichtlich als der Höhepunkt der Papstreise gemeint war.

„Das Europa, das der Papst beschrieb, war das christliche Europa“, fuhr Kamm fort. „Er sagte, daß die historische Gründung seiner Nationen ‚mit der Verbreitung des Evangeliums zeitlich zusammenfällt‘. Die europäische Identität, so erklärte der Papst, ‚ist ohne das Christentum nicht verständig‘...“

Das „alte Europa“ zwischen Ost und West

Seinem Bericht für den Londoner DAILY TELEGRAPH vom 10. November 1982 fügte der Journalist Michael Field noch die folgenden Punkte hinzu.

„Der Papst plädierte für den Frieden im ‚alten Europa‘. Er bot die Dienste der Kirche als Vermittler zwischen Ost und West an.“

Er sprach warnend davon, daß sich der Kontinent einer Krise gegenüber sieht, die sowohl wirtschaftliche, geistige und politische Umwälzungen als auch die drohende Gefahr eines nuklearen Holocaust einschließt.

Die Lösung, so sagte er, liege in einem Festhalten am christlichen Erbe Europas. Die Pilger, die im Mittelalter zu dem Schrein des heiligen Jakobus wanderten, hatten dazu beigetragen, Europa zu einem homogenen, geistig einheitlichen Kontinent von lateinischen, germanischen, keltischen, angelsächsischen und slawischen Völkern zu machen. Jetzt befinde sich Europa jedoch in einer Krise, sei durch wider natürliche Teilungen gespalten [womit er die ideologische Teilung in den kapitalistischen Westen und den kommunistischen Osten meinte], was seine Völker daran hindere, sich in voller Freiheit gegenseitig zu begegnen.“

Diese Vision eines neuen und doch uralten Europas, die Wiederherstellung des Römischen Reiches, das Entstehen eines neuen Europas, das über die heutigen „künstlichen“ politischen Grenzen hinauswächst, wird Moskau bald mehr als alles andere beunruhigen. □

WAS IST LOS MIT UNSEREM WETTER?

Von Dan C. Taylor

Ändert sich das Klima auf der Erde? Die Wissenschaftler mögen sich mit Theorien befassen. Welche Ursachen stehen jedoch wirklich hinter den Wetterstörungen?

Nichts wirkt auf den Menschen physisch so stark ein wie das Wetter.

Vergangene Kulturen sind unter der Einwirkung von gutem oder schlechtem Wetter entstanden oder untergegangen. Unsere jetzige Generation indessen hat sich — im großen und ganzen — daran gewöhnt, das im wesentlichen voraus-sagbare und ruhige Wetter der Mitte des 20. Jahrhunderts als selbstverständlich hinzunehmen. Nur wenige Menschen sind sich heute dessen bewußt, daß die Zeit zwischen

1910 und 1960 als die ungewöhnlichste Gutwetterperiode betrachtet werden kann, die in der Geschichte der Wetterkunde beobachtet wurde.

Als im ersten Abschnitt des 20. Jahrhunderts die Temperaturen auf der Erde langsam anstiegen, erhöhte sich gleichermaßen auch die landwirtschaftliche Produktion. In den sechziger Jahren war die „Grüne Revolution“ in Gang gekommen. Durch neue Samenkreuzungen, chemische Düngemittel und ein relativ beständiges Klima schien es so, als ob Hungersnöte in der Welt bald der Vergangenheit angehören würden. In den letzten paar



VERHEERENDE Überflutungen im letzten Winter vertrieben Tausende aus ihren Wohnungen in Monroe, Louisiana, USA.

Jahren trat jedoch etwas Unerwartetes ein. Unser Klima ist veränderlicher und extremer geworden. Auf Dürreperioden folgen Überschwemmungen, und die Hoffnungen, die sich an die landwirtschaftlichen Wunder der sechziger Jahre knüpften, schwanden dahin. Haben wir tatsächlich in naher Zukunft eine Krise in unseren Wetterbedingungen zu erwarten? Wenn dies der Fall sein sollte — weshalb?

Weshalb wird sich das Wetter verändern?

Die Klimatologen nehmen als gegeben an, daß Klimaveränderungen im allgemeinen durch Abweichungen der

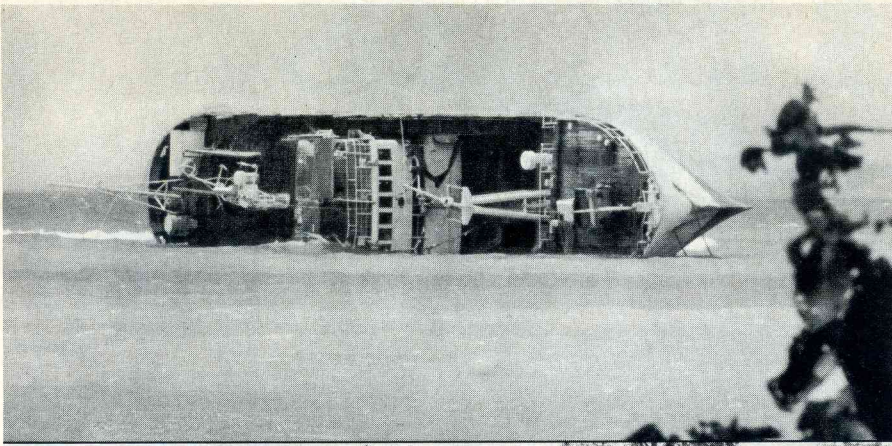
nördliche Hemisphäre zuträfe.

Eine der Vermutungen, die zur Zeit sorgfältig untersucht werden, ist die Rolle, die die Sonnenflecken bei der Beeinflussung der Temperaturen hier auf der Erde spielen. Der Einfluß der Sonnenflecken erreicht seinen Höhepunkt am Ende eines Zyklus von 11,2 Jahren. Der letzte Höhepunkt dieser Art war im Jahre 1979. Die Temperatur der Sonne ist während eines Sonnenflecken-Maximums niedriger, und deshalb werden auch die Erdtemperaturen niedriger.

Ein weiteres Gebiet, das Anlaß zu Sorgen gibt, ist die einfache Tatsache, daß kaltes Wetter noch mehr kaltes

Umlaufbahn der Erde um die Sonne entstehen können. Diese leichten Abweichungen bewirken einander abwechselnde Perioden von relativ warmen, ausgeglichenen Klimata bis hin zu extrem kalten und unausgeglichene.

Einige Wissenschaftler sind der Meinung, daß es auch noch andere Faktoren gibt, die zu Klimaveränderungen führen. In einer seit mehr als einem Jahrzehnt dauernden hitzigen Debatte haben sich die Klimatologen darüber gestritten, ob die Erde den Höhepunkt des Zyklus warmen, beständigen Wetters überschritten hat oder nicht. Tritt sie jetzt in eine weniger vorhersagbare Periode ein? Man sagt, daß dies besonders für die



Wetter hervorruft. So waren zum Beispiel an einem einzigen Tag im Januar 1982 75 Prozent Nordamerikas mit Schnee bedeckt. Der Rest des Winters 1982 erwies sich danach als ein strenger Winter mit vielen Rekord-Tiefsttemperaturen in dem sonst an sich so milden Klima des südlichen Teils der USA.

Schnee reflektiert etwa 90 Prozent des Sonnenlichts. Winter, zu deren Beginn viel Schnee fällt, verursachen infolgedessen eine Art von „Schnee-Rückwirkungen“. Das wärmende Sonnenlicht wird durch den Schnee zurück in den Raum reflektiert, während die kälteren Temperaturen die feuchte Luft zur Kondensierung bringen und dadurch noch mehr Schnee oder Schneeregen verursachen. Die Winter sind dadurch dann kälter und dauern länger.

Ein weiteres Phänomen, von dem weithin angenommen wird, daß es eine der Ursachen unserer Wetterstörungen sei, ist das sogenannte „Jet-Stream-Locking“. Ein Jetstream (Strahlstrom) ist ein schmaler, sich schnell bewegender Luftstrom in einer Höhe von etwa 10 bis 16 km, der von breiteren, sich langsam bewegenden Luftströmen flankiert ist. Er bildet sich durch einen Energieaustausch, der stattfindet, wenn warme tropische Luft auf kalte Polarluft stößt.

Was dann geschieht, ist folgendes: Anstatt daß sich der Jetstream langsam von Gebiet zu Gebiet fortbewegt, bleibt er über längere Zeiträume hinweg in einer bestimmten Lage eingeschlossen („Locking“: verschließen). Bei diesem Stillstand bleibt das Wetter in dem davon betroffenen Gebiet so lange gleich, bis sich die Luftströmung
(Fortsetzung auf Seite 25)

TROPISCHER WIRBELSTURM —Das entsetzliche Unwetter von 1982 kann durch diese Fotos illustriert und die beherzte Reaktion des Königreichs Tonga dokumentiert werden. Zerstörte Hafenanlagen, große Schäden an Wohnhäusern, entwurzelte Obstbäume, überschwemmtes Ackerland hinterließen in Tonga einen Verlust von nahezu dem gesamten Jahreseinkommen des Königreichs. Technische, landwirtschaftliche und finanzielle Hilfe von Nachbar- und entfernter gelegenen Staaten machten Tonga den Beginn eines zweijährigen Wiederaufbauprogramms möglich. Die wirtschaftliche Wiederherstellung begann mit dem Einsatz aller Kräfte zur Neupflanzung des Bodens mit den Feldfrüchten des Landes.

KALONIAIT TONGA

FAMILIENBINDUNGEN STÄRKEN:

Wege und Möglichkeiten

Von Ronald Kelly

Ein wichtiges — oft außer acht gelassenes — Prinzip kann Ihnen helfen, den inneren Zusammenhalt der Familie zu fördern und zu stärken.

Die allgemeine Zersplitterung unserer Zeit — sie hat auch vor der Familie nicht haltgemacht. Wir leben in einer so hektischen Gesellschaft.

Für ein Essen bei den Großeltern, für einen großen Familientreff haben wir kaum noch Zeit. Und weil wir uns die Zeit nicht nehmen, zerbröckelt langsam das, was die Familie „im Innersten zusammenhält“.

Es ist Zeit, einige „altmodische“ Werte wiederzubeleben und die Familienbindungen zu festigen. Möglicherweise trägt es dazu bei, Ihre Familie zu retten.

Essen bei den Großeltern

Nehmen wir etwa den alten Brauch, daß sich sonntags die ganze Familie bei den Großeltern traf, wo es ein Mittagessen gab mit selbstgezogenem Gemüse, am Nachmittag drei Arten selbstgebackenen Kuchen. Wenn das in Ihrer Familie Sitte war, haben Sie wahrscheinlich heute noch den herrlichen Geschmack des Essens im Mund. Wer könnte die ausgelassenen Spiele ver-



FOUR BY FIVE INC

stundenlang unterhielten?

Wenn das Teil Ihres Lebens war, werden Sie es wohl nie vergessen. Warum gibt es das heute nicht mehr? Interessiert es keinen mehr? Und kann man denn nicht den Versuch machen, solche schönen Familientraditionen wiederzubeleben?

Doch, man kann.

Natürlich, wenn die Großeltern Hunderte oder Tausende von Kilometern entfernt leben, kann man sich nicht so oft zum Essen treffen. Wenn sie aber in der Nähe wohnen, kann man es durchaus wieder zum einigermaßen regelmäßigen Brauch machen. Doch auch bei großer räumlicher Trennung ist nicht alles verloren.

Der große Familien-Treff

Eine weitere schöne Tradition ist es einmal gewesen, daß die ganze Familie einmal im Jahr oder alle zwei Jahre zusammenkam — ich

meine die ganze Familie, auch die Verwandten zweiten Grades, die „Sippe“. Es gibt nichts, was sich damit vergleichen ließe.

Bei uns in den westlichen Demokratien wird „Mobilität“ großgeschrieben. In den USA zieht die statistische Durchschnittsfamilie alle fünf Jahre

um. Oft über eine Entfernung von Hunderten oder Tausenden von Kilometern. Ein Gefühl des Verwurzeltheits können die Kinder dabei nicht entwickeln.

Ergebnis dieses Vagabundierens ist eine ganze Generation, die nicht mehr weiß, „wer sie ist“. Wer dagegen unter den Fittichen seiner Eltern und Großeltern aufwuchs, dürfte kaum Identitätsprobleme gehabt haben. Wer ein rasch aufbrausendes Temperament hatte, konnte es bei Großvater wiedererkennen, wenn er eine Kuh anbrüllte, weil sie den Milcheimer umgestoßen hatte. Und wer eine gute Stimme hatte, konnte sie zum Beispiel von der Großmutter geerbt haben: Wenn sie Nachtlieder sang, gab es kaum einen Zweifel, wo man die Stimme herhatte.

Ein neues Traditionsbewußtsein im familiären Rahmen ist — zumindest in Amerika — durch Alex Haleys Buch und Fernsehserie *Roots* ausgelöst worden. In vielen erwachte dadurch der Wunsch, ihre „Wurzeln“ zu suchen, die Familienlinie und -tradition zurückzuverfolgen.

Dieses Bewußtsein der Kontinuität und Tradition scheint heute in vielen Familien zu fehlen. Der Opa mußte zum Beispiel schon früh „auf Rente“, seiner ungebrochenen Schaffenskraft zum Trotz; vielleicht ist er durch die erzwungene Untätigkeit auch schon früh gestorben. Großmutter wurde ins Altenheim abgeschoben, wo sie ihren Lebensabend in Isolation und Langleitigkeit verbrachte. Welch eine Tragödie. Und dabei hätten sie noch so viel helfen können.

Geben Sie, wenn irgend möglich, Ihren Kindern Gelegenheit, die Großeltern kennen- und liebezulernen. Planen sie bei frühester Gelegenheit ein Familientreffen. Leben die Großeltern nicht mehr, erzählen Sie den Kindern Begebenheiten und Erfahrungen von der älteren Generation. Mit Erstaunen werden Sie sehen, wie sehr sich ihr Identitätsgefühl dadurch stärkt.

Nicht-Traditionen

Anstatt positiver Traditionen haben allzu viele Familien heute, wie ich es nennen möchte, Nicht-Traditionen. Was sind Nicht-Traditionen? Es sei an einem Beispiel erklärt.

Das typische Frühstück in der westlichen Normalfamilie.

Früher, auf dem Land, auf dem Bauernhof, war das Frühstück eine

„große Sache“. Die ganze Familie saß am Tisch versammelt. Das Frühstück war reichlich, es gab Selbstgekochtes und Selbstgebackenes. Papa umriß die Tagesarbeit. Das war Tradition.

Eine Nicht-Tradition ist genau das Gegenteil. Vater beispielweise hat den ganzen Morgen schlechte Laune, weil er sich gleich mit dem Auto durchs Verkehrschaos kämpfen muß. In Eile nippt er an einer Tasse Kaffee, ißt schnell ein Brötchen.

Wo ist Mutter? Womöglich selber berufstätig, macht sie sich rasch die Haare, um gleich zur Arbeit fahren zu können.

Und die Kinder? Sich selbst überlassen, gehen sie den leichtesten Weg und verschlingen eine Portion bereits fertig gesüßter Corn-flakes oder dergleichen.

Das ist es, was wir unter Nicht-Tradition verstehen. Aus derartigem Lebensstil erwächst nichts von bleibendem Wert. Nichts, was sich an die nächste Generation weitergeben ließe. Keine positiven Familienbindungen werden geschaffen.

Daß dem Abendessen ein größerer „familiärer Wert“ zufällt, darf ebenfalls bezweifelt werden. Hauptunterschied zum Frühstück ist, daß ununterbrochen der Fernseher läuft, der schlimmste Gesprächstörer, den es gibt. Auf Fernsehkomik aus der Konserve oder auf alte Filme starrend, dabei vorgefertigte Fabrik-Kostlöffelnd, die man nur in der Backröhre zu erhitzen braucht, kommt die Familie kaum noch dazu, sich untereinander kennenzulernen, geschweige denn Großeltern und Cousins Zeit zu widmen.

So entstehen tragfähige Familienbindungen jedenfalls nicht.

Ein persönliches Beispiel

Vor drei Jahren erlebten wir in unserer Familie etwas, das meiner Frau und mir einmal so richtig vor Augen führte, wie wichtig die familiäre Bindung ist. Vorher hatten wir kaum Anlaß gehabt, darüber groß nachzudenken.

Unsere Älteste verließ nämlich das Haus und ging aufs College. Erstaunlich, wie sehr sie uns allen plötzlich fehlte. Sogar ihr unaufgeräumtes Zimmer fehlte uns, und wir fragten uns, ob ihr Zimmer im College-Wohnheim wohl ähnlich aussähe. Uns fehlte ihr Lächeln, wenn sie jeden Tag von der Schule heimkam. Uns fehlte sie auch

jede Woche beim Gottesdienst, wo sie immer neben uns gegessen hatte.

Und wir fehlten ihr auch, wie wir feststellten. Ihr fehlte das Essen aus „Mutters Küche“. Besonders die selbstgemachten Brötchen und der Apfelkuchen. Ihr fehlte sogar der Zank mit den Geschwistern. Ihr fehlte das Fernsehen — auf dem College mußte sie eben viel mehr arbeiten. Und es fehlte ihr der alte Freundeskreis, obwohl sie natürlich auf dem College einen neuen Freundeskreis gewann.

Am meisten aber fehlte ihr etwas ganz Besonderes: das Familiessen am Freitagabend.

Wir hatten es nicht bewußt so geplant, aber das Freitagabend-Essen war über die Jahre zur lieben Familientradition geworden. Die Mädchen hatten in der Schule und außerschulisch viel zu tun, hatten natürlich auch Hausaufgaben. Mein Beruf brachte es mit sich, daß ich abends oft nicht da war. Wie in vielen Familien, herrschte bei uns umständebedingt eine gewisse Zerrissenheit.

Aber einen Abend behielten wir uns vor: Freitagabend. Da nahmen wir uns nichts anderes vor. Es wurde zum Familienabend, wurde bald Tradition. Meine Frau machte für Freitagabend ein besonders gutes Essen — richtige Feinschmeckerküche. Seit Jahren ist es unsere liebste Familiensitte.

Ein Jahr darauf ging unsere Zweitälteste hinaus in die weite Welt. Auch sie fehlte uns. Und wir fehlten ihr. Am meisten aber fehlte ihr . . . richtig, das Essen am Freitagabend.

Wir fanden, daß noch eine zweites Familien-„Band“ geknüpft worden war, diesmal ein nur einmal jährlich wiederkehrender Brauch.

Unsere beiden Töchter lebten ungefähr 1600 Kilometer von uns entfernt. Zu unserem alljährlichen Skiurlaub im Januar konnten sie nicht mehr kommen.

Früher waren wir nämlich alle zusammen immer Ski gelaufen und hatten viel Spaß gehabt: auch dies eine den Familienzusammenhalt stärkende Aktivität. Im Gegensatz zur Hausroutine, wo jeder seine eigenen Pflichten hatte, erlebten wir das Skilaufen als Gemeinschaftssache, wo jeder dem anderen half. Wir hatten alle ungefähr zur gleichen Zeit angefangen und konnten daher ungefähr gleich viel. Wir konnten zusammen lachen, wenn wir die Hänge hinabfuhren und

stürzten. Die Großen halfen den Kleinen, und insgesamt haben wir es zu einigermaßen guten Skiläufern gebracht.

Heute ist dieses Gemeinschaftserlebnis nicht mehr jedes Jahr möglich, aber wir denken gern zurück an die schöne Zeit zusammen in den Bergen. Immerhin treffen sich alljährlich noch mindestens vier, fünf aus der Familie zum Skiurlaub.

Künstlerische und handwerkliche Traditionen

Kontinuität kann auch heißen: Weitergabe handwerklicher und beruflicher Fähigkeiten. Früher lernten die Kinder meistens den Beruf direkt vom Vater, wie dieser ihn von seinem Vater gelernt hatte.

Weil die moderne Gesellschaft dies größtenteils aufgegeben hat, gehen Kunstfertigkeiten verloren, die über Jahrhunderte Bestand gehabt haben.

Auch wenn das Kind heute nicht in die Fußtapfen des Vaters tritt: Hat es vom Vater etwas Praktisches gelernt, dann hat es etwas, worauf es notfalls zurückgreifen kann.

Erstaunlich, wie viele junge Männer sich heute nicht mehr aufs Handwerkliche verstehen, nicht mehr reparieren und anstreichen, nicht mehr das Öl wechseln, den Wagen warten können. Und wie viele junge Mädchen nicht mehr richtig stopfen und nähen, nicht mehr richtig kochen können.

(Fortsetzung auf Seite 20)

Aus der Feder...

(Fortsetzung von Seite 1)

Lebensprinzipien, die zu allem Guten und zu ewigem Leben führten.

Doch wiederum glaubten die Menschen (mit wenigen Ausnahmen: hundertzwanzig insgesamt) nicht, was er sagte! Sie nannten ihn einen Lügner!

Lassen Sie mich zitieren: „Da er [Jesus] solches redete, glaubten viele an ihn. Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede [dem Inhalt, der Botschaft], so seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8, 30 - 32).

Sarkastisch und feindselig antworteten sie ihm: Sie seien Abrahams Nachkommen und seien bereits frei.

„Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams

Kinder seid“, erwiderte Jesus, „aber ihr sucht mich zu töten, denn mein Wort [das Evangelium] findet bei euch keinen Raum.“

Sie glaubten an den Boten, aber nicht an die Botschaft: nicht daran, was er sagte.

Jesus fuhr fort: „Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit [das Evangelium] gesagt habe, die ich von Gott gehört habe“ (Vers 40).

Später fragt Jesus: „Ich aber, weil ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht... warum glaubet ihr mir nicht?“ (Vers 45-46).

Noch vor Ende des ersten Jahrhunderts wurde das wahre Evangelium unterdrückt und durch ein falsches ersetzt. Christi Botschaft wurde der Welt nicht mehr verkündet bis heute, bis zur zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Doch Gott sorgte dafür, daß sein Wort — seine Botschaft an die Menschheit — inspiriert und niedergeschrieben wurde. Allerdings ist es noch heute so, daß die sich christlich nennenden Religionen zwar die Person Christi predigen, den Boten, aber nicht seine Botschaft, das wahre Evangelium.

Viele elementare Lehren enthalten genau das Gegenteil von dem was Christus und die ersten Apostel lehrten. Sie verurteilen die Bräuche, an die Jesus sich hielt, und vertreten Bräuche, die Jesus und die Bibel verurteilen.

Der Namens-Christ von heute wird Ihnen erstaunt vorhalten: „Was, Sie nehmen doch nicht etwa die Bibel wörtlich?“

Millionen Bücher sind von menschlichen Autoren geschrieben worden. *Die* nimmt man beim Wort. Man glaubt, daß sie sagen, was sie meinen, und meinen, was sie sagen. Aber die Bibel? Daß die Heilige Schrift ebenfalls einen Anspruch darauf hat, beim Wort genommen zu werden, mag man heute nicht mehr so recht glauben.

So sagt die Bibel zum Beispiel: „Denn der Sünde Sold ist Tod...“ (Röm. 6, 23). Namens-Christen werden sagen: „Das heißt eigentlich gar nicht Tod — es heißt ewiges Leben im Höllenfeuer.“ Da steht „Tod“ — doch sie glauben nicht, was da steht. Es ist Gottes Wort, also glauben sie nicht, was Gott sagt.

Im selben Vers heißt es weiter: „... Gottes Gabe aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unsrem

Herrn.“ Glaubt man, daß das ewige Leben eine „Gabe“ ist, die erst von Gott kommen muß? Nein, man glaubt an die „unsterbliche Seele“, die ewiges Leben angeblich von vornherein besitzt. Dabei steht geschrieben: Die „Seele, die da sündigt, die soll sterben!“ (Hesek. 18, 4, Menge-Übersetzung.) Das ist Gottes Wort — und wieder wird es von den Namens-Christen „nicht so wörtlich“ genommen.

Ähnlich lautend sprach Gott zu Adam und Eva: An „dem Tage, da du von ihm [dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen] issest, mußt du des Todes sterben“ (1. Mose 2, 17). Und im siebenten Vers, wo Gott den Menschen aus Erde, aus Materie erschafft und ihm den Lebensodem einhaucht, steht: Der Mensch wurde „eine lebendige Seele“ (Jubiläumsbibel). Dieser „Seele“ war der Tod verheißen, wenn sie ungehorsam war und von der verbotenen Frucht aß.

Satan war es, der sagte: „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben.“ Die sich heute auf Christus berufen, glauben de facto, was Satan sagte, nicht, was Gott sagte.

Wie verhalten sich die moderne Wissenschaft und das höhere Bildungswesen? Wie unsere Ureltern, verwerfen sie Offenbarung (was Gott sagt) als Grundquelle der Erkenntnis. Glauben sie zum Beispiel noch, daß es eine Sintflut gegeben hat? Das steht in der Bibel, aber man glaubt Gott nicht mehr. Und das höhere Bildungswesen? Gott sagt, die Wasser des Roten Meeres hätten sich geteilt und die Israeliten seien trockenen Fußes hindurchgelangt. In seinem Wort sagt Gott, dann seien die Wassermassen zurückgekommen, der Pharao und sein Heer seien darin untergegangen und ertrunken. Aber wo findet man das in den Geschichtsbüchern? Man glaubt nicht mehr, was Gott sagt!

Gott weist uns den Weg zum Weltfrieden — Frieden zwischen Individuen, zwischen Gruppen, zwischen Nationen. Doch die Menschen glauben nicht, was Gott sagt, und deshalb haben wir keinen Frieden.

Gott weist uns den Weg zu Frieden, Glück, Fülle und Erfüllung, zum ewigen Leben, das er uns schenken kann. Aber die Menschen — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — glauben nicht, was Gott sagt! Statt dessen gehen die Leiden der Menschheit weiter! □



Was am notwendigsten gebraucht wird, um die Hungernden der Welt zu ernähren

Von Donald D. Schroeder

Keine weitere industrielle Entwicklung ist nötig, sondern eine erneute, sofortige Anstrengung zur Verbesserung der Landwirtschaft.

Irgend etwas läuft ernsthaft schief in der weltweiten Landwirtschaft. Weshalb leiden in so vielen Nationen Millionen Menschen an Unterernährung oder müssen den Hungertod sterben? Sogar bestimmte industriell und militärisch hoch entwickelte Länder leiden auch unter äußerster Nahrungsmittelknappheit, der man durch Importe beikommen muß. Weshalb?

Ja, weshalb — wo doch alle gut ernährt sein könnten — sogar heute!

Wußten Sie, daß die Ressourcen dieser Erde nicht nur ausreichen, um ihre augenblickliche Bevölkerung von viereinhalb Milliarden Menschen zu ernähren, sondern daß mit ihnen auch noch ein Mehrfaches dieser Bevölkerung ernährt werden könnte?

Eine — mit Ausnahme weniger Gebiete — reich mit Ressourcen ausgestattete Erde produziert nicht die Nahrungsmenge, die produziert werden könnte. Sie bringt auch nicht die erfolgreichen Landwirte hervor, die sie eigentlich haben müßte. Wir müssen uns die Frage stellen, weshalb das so ist, die Frage, was getan werden muß, um den Fluch, der auf der Landwirtschaft in der gesamten Welt heute liegt, hinwegzunehmen.

Die größte Herausforderung

Überall in der Welt sehen sich die Landwirte der größten Herausforderung in der Geschichte der Menschheit

gegenübergestellt. Die Nahrungsmittelproduktion muß sich bis zum Jahre 2000 fast verdoppeln — und dieser Zeitpunkt wird in nur 17 Jahren eintreten. Dies ist nötig, um für die bis dahin statistisch zu erwartende Bevölkerung der Welt in Höhe von sechs Milliarden Menschen — vorausgesetzt, daß keine weltweite Katastrophe eintritt — eine ausreichende Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen.

Das Internationale Nahrungsmittelforschungsinstitut weist warnend darauf hin, daß die armen Nationen in 17 Jahren nicht mehr in der Lage sein werden, die riesigen, dann benötigten Lebensmittelmengen zu kaufen und daß Nahrungsmittelhilfen — zum Unterschied von Nahrungsmittelverkäufen — durch die Handvoll Hauptexportländer mit einem Nahrungsmittelüberschuß dieses explosive Problem nicht lösen werden. Die wenigen großen Exportländer, die immer teurere Nahrungsmittel produzieren, können es sich natürlich auch nicht leisten, diese zu verschenken.

Welche Hoffnung besteht dann also, die hungernden Völker zu ernähren?

Nahrungsmittelzuwendungen sind im besten Falle nur während kurzfristiger Notstände wie z.B. nach Kriegen, Dürreperioden oder Naturkatastrophen praktikabel. Eine auf längere Sicht geplante Unterstützung armer Länder durch Nahrungsmittel hat nur zur Folge, daß diese vielen Länder, in denen Hungersnot herrscht, sich nicht mehr selbst darum kümmern, für die Ernährung ihrer eigenen Bevölkerung zu sorgen. Dies macht es denjenigen, die die Regierungsverantwortung innehaben, leicht, sich vor den schwierigen,

langsam vorangehenden Schritten zu drücken, die notwendig sind, um die Landwirtschaft ihrer Länder auf einer vernünftigeren Grundlage aufzubauen.

Die Tatsachen sind diese: Schon heute könnte das Problem des Welt Hungers sehr erleichtert werden. Aber nur dann, wenn alle Regierungen weltweit *sofort* neue nationale Prioritäten setzen und sehr viel mehr Forschung, Geldmittel und Energie in die Entwicklung der Landwirtschaft investieren. Schon jetzt könnten kooperative Anstrengungen dazu beitragen, den notleidenden Nationen die Hilfestellung zu geben, die sie brauchen, um sich selbst besser ernähren zu können.

Tatsächlich könnten die Ernten in vielen Ländern verdoppelt oder verdreifacht werden — selbst in solchen Ländern, in denen Millionen von Menschen sich ständig am Rande des Hungertodes befinden, wie zum Beispiel in Bangladesh. Diese erstaunliche Verbesserung der Nahrungsmittelproduktion ist jetzt möglich geworden, indem man die besten Samensorten, die man aus verschiedenen Anbaumethoden und deren Ernteergebnissen in den verschiedensten Gebieten der Welt gewonnen hat, wieder in passenden Gebieten einsetzt, aber auch durch eine bessere Nutzung der örtlichen Wasserverhältnisse und natürlicher Düngemittel.

Die Nahrungsmittelproduktion kann in vielen Gebieten, selbst im Vergleich zu ihrem gegenwärtigen Stand, drastisch erhöht werden. Wie?

Durch bessere Straßenverbindungen zwischen den Feldern und den

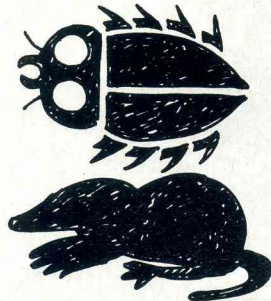
Landwirtschaftliche Entwicklung — ein weites Feld

Die Ernährungswissenschaftler entdecken, daß die Menschheit noch lange nicht das Ende ihrer Produktivität erreicht hat, soweit dies die Bodenverhältnisse, den Pflanzenanbau und die Viehzucht angeht. Noch immer gibt es Möglichkeiten, das Ackerland der Erde wirtschaftlicher zu bearbeiten, sei es nun beim Getreideanbau oder in der Viehzucht. Hier sollen nun einige Tatsachen aus der ganzen Welt aufgeführt werden.



Bewässerung: Für den Landwirt in tropischen Gebieten ist ein vernünftiger Einsatz des vorhandenen Wassers lebenswichtig. Anstatt riesige kostspielige Staudämme zu bauen, könnten die Landwirte des öfteren kleine Erd-dämme aufschütten oder Bewässerungsgräben ausheben. Riesige Mengen von Wasser aus den Bewässerungsgräben gehen gegenwärtig durch Verdunstung verloren, noch ehe sie zu den Äckern gelangen. Kleinere, aber tiefer in die Erde eingebaute Tanks wären viel wirksamer, um die Wassermenge zu erhalten. Ein vernünftiger Einsatz und eine bessere Bewahrung des Wassers könnte es den Landwirten in tropischen Gebieten ermöglichen, statt nur einer Ernte zwei oder drei Ernten im Jahr einzubringen.

Einem größeren Anteil an den Ernten als die Menschen. Wenn man etwas gegen diese Ernteverluste unternähme, könnte man die zur Zeit erzielten Ernteergebnisse in vielen Gebieten um 30% bis hin zu 50% erhöhen.



Insektenplagen: Es müssen mehr Anstrengungen unternommen werden, natürliche Organismen und Stoffe auffindig zu machen, die schädliche Insekten töten, den Pflanzen jedoch nicht schaden. Auf Erdölbasis hergestellte Chemikalien sind teuer und stellen oft eine Gefahr für Mensch und Umwelt dar. Insekten und tierische Schädlinge vertilgen oft



Düngemittel: Eine besondere Betonung sollte auf die Entwicklung von Düngemitteln gelegt werden, die nicht auf Erdöl basieren. In Asien sind chemische Düngemittel (Nitrogene), die aus Erdöl oder Naturgas produziert werden, sehr teuer. Dagegen gibt es große Mengen von natürlichem Dung und Kompost (pflanzliche Rückstände), die voll und ganz für die Landwirtschaft eingesetzt werden könnten, anstatt sie zu verfeuern. Es ist sehr einfach, einen Komposthaufen anzulegen, und es kostet auch nichts.

Die Reisbauern in Asien

haben herausgefunden, daß bis zu 90% der Düngemittel, die man auf die Oberfläche eines bewässerten Reisfelds streut, verlorengehen. Wenn man jedoch den Dünger intensiv in den Boden einarbeitet (was man „mudball method“ — Schlamm-päckung — nennt) und diese Mischung bis an die Reiszur-neln bringt, kann die benötigte Düngermenge bis auf die Hälfte verringert werden. Dieses Verfahren schafft auch mehr Arbeitsplätze für Landarbeiter.



Mischkulturen: Eine der am wenigsten kostspieligen Methoden, den Insekten- oder Pilzbefall der Anbaupflanzen zu verhindern, ist die Mischkultur. Mischkultur heißt, daß man unterschiedliche Pflanzensorten in verschiedenen, miteinander abwechselnden Furchen oder, auf kleineren Äckern, nahe beieinander liegend anbaut. Jede dieser verschiedenen Pflanzensorten wirkt wie ein Schutzzaun gegen die Verbreitung von Insekten- oder Krankheitsbefall.

Märkten, durch bessere Erntetechniken, durch bessere Lagerungs- und Konservierungsmöglichkeiten. Eine bessere landwirtschaftliche Hygiene, bessere Lebensbedingungen, auch im gesundheitlichen Bereich, sind dringend notwendig, um die Landwirte in die Lage zu versetzen, mehr Nahrungsmittel zu produzieren.

Das große Problem

Alles dies bedingt jedoch eine entscheidende Umorientierung der Politik aller Regierungen in der gesamten Welt. Es bedeutet, daß der Landwirtschaft und der Entwicklung landwirt-

schaftlicher Gebiete eine sehr viel größere Priorität eingeräumt werden muß.

Es bedeutet auch, daß, wenn es schon nicht möglich sein sollte, daß die meisten Bauern das Land, das sie bearbeiten, auch besitzen, man ihnen wenigstens die Möglichkeit geben muß, leichter an gute und fruchtbare Äcker heranzukommen. Und dies bedeutet, daß ärmeren Landwirten mehr Kredite zu erschwinglichen Bedingungen zugänglich gemacht werden, so daß sie sich bessere technische Hilfsmittel zur Bearbeitung des Landes leisten können. Dies bedeutet auch,

daß die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse höher liegen müßten, so daß sie den Landwirten einen Anreiz geben, mehr zu produzieren.

Zu einer gesunden landwirtschaftlichen Entwicklung gehört auch, daß für bessere Lagerungs- und Konservierungsbedingungen gesorgt wird, was in vielen Fällen die Nahrungsmittelversorgung verdoppeln könnte, weil es dann weniger Verschwendung durch Abfälle gäbe. Sie bedingt ferner gute Straßen, um die Ernten schnellstmöglich zu den Lagerhäusern und den Märkten zu bringen. Dazu gehört auch eine bessere gesundheitliche Betreu-

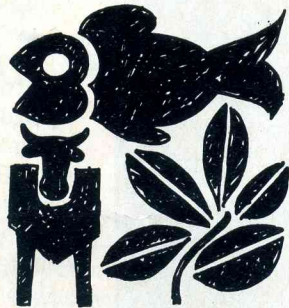
Diese Anbaumethode war jahrhundertlang in Asien weit verbreitet. Erst vor kurzem hat man aber wissenschaftliche Beweise gefunden, die ihre Richtigkeit bestätigen. Leider haben jedoch die westlichen landwirtschaftlichen Entwicklungstechniken dazu tendiert, die Farmer zum Anbau von Monokulturen zu veranlassen, die die Probleme des Insekten- und Krankheitsbefalls noch vergrößerten.



Unkrautbeseitigung: Gewisse blattreiche Gemüsesorten können, wenn sie zusammen mit Reis angebaut werden, für weniger Unkraut sorgen. In einem Gebiet Westafrikas hat man herausgefunden, daß Gurken, wenn sie mit anderen Grundnahrungsmitteln zusammen angebaut wurden, das Unkraut unter Kontrolle hielten. Man fand heraus, daß die Wurzeln der Gurkenpflanzen eine Substanz hervorbringen, die das Unkraut abstößt.

Das Jäten von Unkraut ist eine der langweiligsten, Rückenschmerzen verursa-

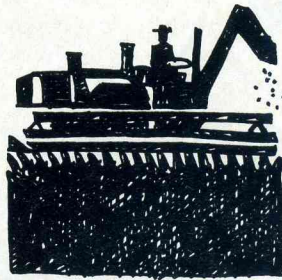
chenden und anstrengendsten Arbeiten auf den Äckern in Entwicklungsgebieten. Billige, aber leistungsfähige mechanische Hilfsmittel zum Jäten von Unkraut könnten die Landfläche vervielfachen, die ein kleiner Landwirt mit der gleichen menschlichen Anstrengung bearbeiten kann.



Wechselwirtschaft: Die Felder können reihum mit immer wieder anderen Pflanzensorten bebaut werden, aber auch zwischendurch als Weideland genutzt werden. Die Tiere fressen von der Ernte übriggebliebene Blätter und Wurzeln und düngen dazu auch noch die Felder. Ein angemessener Wechsel im Anbau ist eine gute natürliche Methode zur Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten und Insektenbefall.

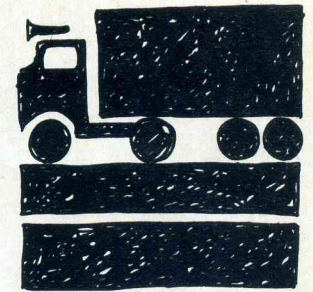
Auch die ländliche Fischzucht ist ein oftmals übersehenes Gebiet, auf dem bei der Suche nach mehr Proteinen noch mehr zur besseren Nutzung der vorhandenen Gewässer getan werden

könnte. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) schätzt, daß die ländliche Fischzucht in kleinen Teichen, Bewässerungsgräben und auf den Reisfeldern die Produktion von Proteinen in vielen Ländern um ein Vielfaches vergrößern könnte.



Ernte und Lagerung: Außer durch Krankheitsbefall gehen auch große Mengen von Nahrungsmitteln durch schlechte Dreschmethoden, ungeschickte Behandlung, Lagerung und Konservierung verloren. Viel Getreide geht durch Gärung und Schimmel in Regenjahren verloren, wenn das Trocknen und Mahlen schlecht organisiert ist. Getreidetrockner, mit denen man in Nordamerika gute Erfahrungen gemacht hat, können in tropischem Klima nutzlos sein. Getreidesilos, die für sanfte Präriewinde entworfen wurden, taugen nicht für Afrikas glühende Sonne. Die für die örtlichen Bedingungen geeigneten Lagerungsmöglichkei-

ten zu entwickeln, ist von größter Notwendigkeit in vielen Ländern.



Verteilung und Vermarktung: Wirkungsvolle Methoden für schnellen Transport, um ein Verderben der Nahrung zu vermeiden, werden in vielen Ländern gebraucht. Man braucht gute Straßen, um einen größeren Prozentsatz der verfügbaren Nahrungsmittel in gutem Zustand dorthin zu transportieren, wo sie gebraucht werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß noch viel Raum vorhanden ist für eine kooperative landwirtschaftliche Forschung, Entwicklung und Hilfeleistung.

Wenn die Menschheit lernen kann, ihre Forschungs- und Entwicklungsergebnisse mit den Menschen in den Gebieten zu teilen, die selbst noch nicht genügend Nahrung erzeugen können, dann kann sich das sehr wohl auszahlen im Hinblick auf den Weltfrieden, auf Glück und Hoffnung für die gesamte Menschheit.

ung in ländlichen Gebieten, sauberes Grundwasser, mehr Schulen und menschenwürdigere Wohnungen.

Diese Aufgabe beinhaltet auch, daß bessere Systeme dafür entwickelt werden müssen, wie man die jährlichen Ernten in jeder Region und in jedem Land der Erde verbessern kann. Dies bedeutet, daß man herausfinden muß, welche Samensorten für die entsprechende Region am geeignetsten sind, welche Bewässerungsmethoden angewandt werden müssen, welche Maßnahmen zur Bodenerhaltung und welche Düngemittel zweckmäßig sind und welche Technologien für Hunder-

te von landwirtschaftlichen Gebieten in Frage kommen. Auch muß man herausfinden, welche Art der Viehzucht die richtige ist, so daß die Umwelt bereichert, aber nicht zerstört wird.

Wie verschieden könnte die Welt aussehen, wenn es mehr weltweite Zusammenarbeit bei der Forschung zwischen den entwickelten Ländern und den Entwicklungsländern gäbe.

Was heute in vielen hungrigen Nationen am meisten gebraucht wird, sind Anbaumethoden, die weniger Wasser, weniger teure Düngemittel brauchen als jene, die im Augenblick

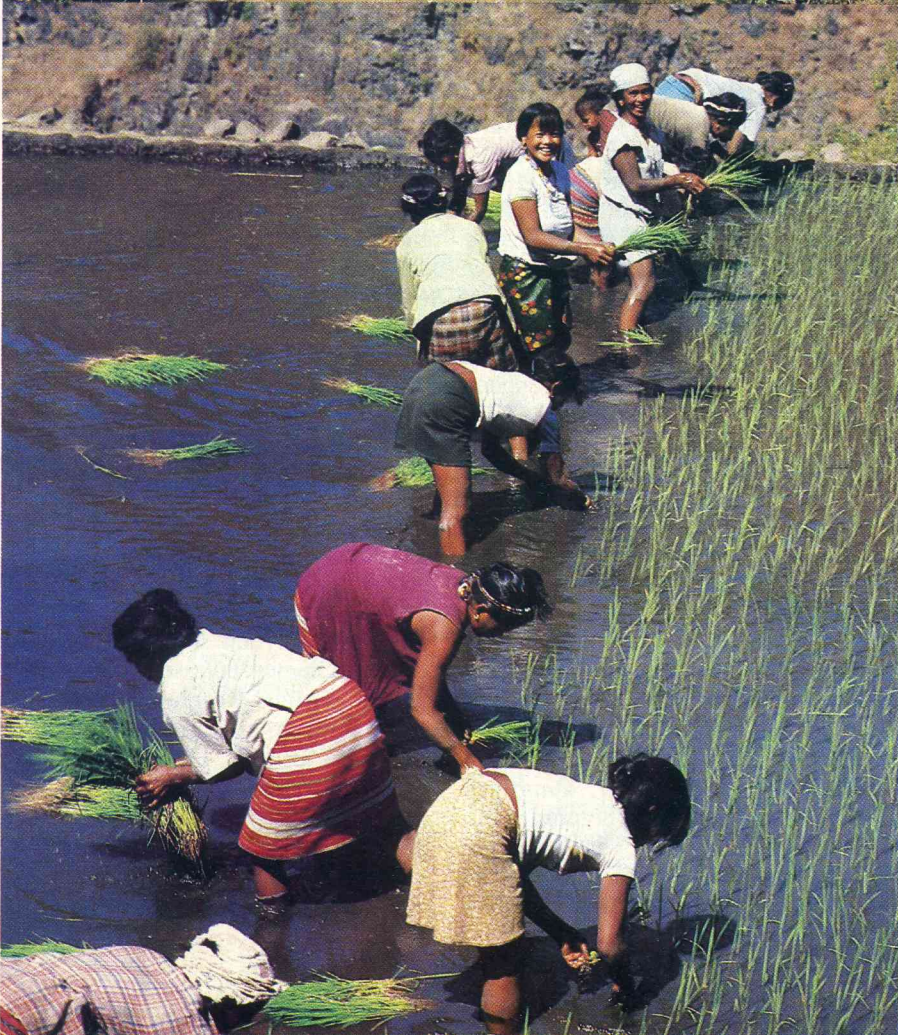
in das Projekt der „Green Revolution“ gesteckt werden.

Ernährungsfachleute warnen, daß die „Grüne Revolution“ uns trotz ihrer hohen Ertragssteigerung nur einen Zeitaufschub gebracht hat, ehe wir uns ernsthaft mit den weltweiten Ernährungsproblemen befassen müssen.

Die „Grüne Revolution“ ignoriert ganz einfach die riesige Mehrheit kleinerer, ärmerer Landwirte, die die dafür notwendigen Mittel nicht aufbringen können. Was nur zu oft passierte, ist dies: Der größere Ernteertrag und die zunächst damit verbundenen höheren Einnahmen, die durch



CHARLES STEINER - SYGMA



J.P. LAFONT - SYGMA

Kreuzungen verschiedener proteinarmer Weizen-, Reis- oder Maissorten erzielt werden, verführten die großen Farmer, die sich das leisten konnten, dazu, mehr und mehr Ackerland zum Anbau dieser Sorten bereitzustellen. Dadurch bleibt immer weniger Land für den Anbau von Grundnahrungsmitteln, wie z.B. Hülsenfrüchte — Linsen, Erbsen und Bohnen —, übrig, die die einzigen proteinhaltigen Nahrungsmittel für viele Menschen sind.

Vor einigen Jahren hat Norman Borlaug, ein berühmter Agrarwissenschaftler und einer der Erfinder der hybriden (durch Kreuzungen entstandenen) Getreidesamen geschätzt, daß nur 10 bis 15% der Landwirte in der ganzen Welt einen Nutzen aus diesem landwirtschaftlichen „Know-how“ ziehen konnten.

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) schätzt, daß etwa zwei Drittel des bearbeiteten Landes in Entwicklungsländern nicht für sehr ertragreiche Ernten geeignet sind, da es dort an ausreichender Bewässerung, künstlichen Düngemitteln, Pestiziden und technischen Hilfsmitteln mangelt.

Vier Fünftel der landwirtschaftlichen Betriebe in den armen Nationen sind kleiner als vier Hektar, viele von ihnen verfügen über nicht mehr als ein Hektar. Moderne Traktoren und Erntemaschinen sind dort unrentabel.

Was diese Gebiete brauchen, ist die Einführung kleinerer landwirtschaftlicher Hilfsmaschinen und Werkzeuge, die den Menschen bei seiner Arbeit unterstützen, ihn aber nicht überflüssig machen; d. h. maschinelle Hilfsmittel, die eine größere Produktivität ermöglichen und dadurch auch mehr Arbeitsplätze schaffen. Dies könnte der ländlichen Arbeitslosigkeit und damit der Landflucht in die städtischen Slums entgegenwirken.

Eine arbeitsintensive Landwirtschaft kann oft pro Acker mehr Erträge erzielen als eine hochmechanisierte Landwirtschaft. Verschiedene Kombinationen von Getreide- und Gemüseanbau können oft die Erträge auf einem bestimmten Stück Land mehr

(Fortsetzung auf Seite 22)

Zusammenarbeit von Mensch und Maschine (Foto oben) — Maschinen helfen bei der Nahrungsmittelproduktion im Staat Punjab, Indien; Reisanzpflanzungen in den Philippinen (Foto unten).



KAMERUN

Nicht ein Land wie alle anderen!

Von John Halford

Viele Leser unserer Zeitschrift werden wohl kaum etwas über Kamerun wissen, vielleicht nicht einmal seine geographische Lage. Wenn doch, dann halten sie es vielleicht „für ein afrikanisches Land wie alle anderen“. Aber diese westafrikanische Nation hat etwas, das sie von den übrigen Staaten abhebt.

In einer Region, wo „Fortschritt“ oft daran gemessen wird, wie weit sich „Rückschritt“ vermeiden lassen, bietet Kamerun ein stilles Beispiel gelungener nationaler Problemlösungen.

Seit seiner Unabhängigwerdung verfolgt Kamerun eine Politik des *common sense* und des Realismus. Ich bat einen amerikanischen Diplomaten, der in Kamerun gedient hatte, es in einem Wort zu beschreiben. Er überlegte einen Augenblick und sagte: „Bescheidenheit.“ Bescheidenheit — eine seltenes Attribut für ein Land. Aber im Falle Kameruns trifft es zu.

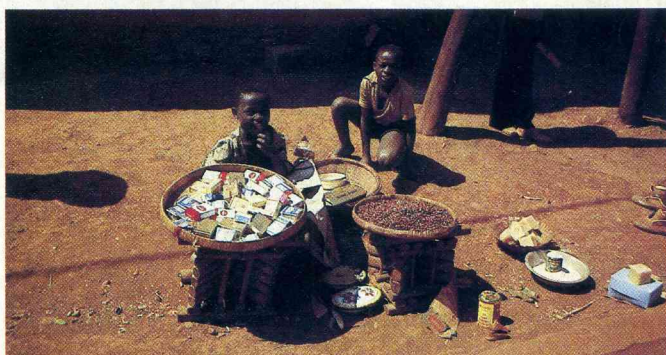
Die Republik Kamerun liegt in Westafrika, direkt im großen „Knick“ des Kontinents. Sie ist ungefähr doppelt so groß wie die Bundesrepublik Deutschland und hat acht Millionen Einwohner. Der Name stammt übrigens vom portugiesischen Wort für „Krabben“. Der portugiesische Entdecker Fernando Po war so erstaunt über die Menge von Krabben in den Flüssen und Küstengewässern, daß er das Gebiet, nicht sehr phantasievoll, „Rio dos Camarões“ — Krabbenfluß — benannte.

Auf den ersten Blick macht das Land tatsächlich den Eindruck einer typischen Dritte-Welt-Nation. Man bekommt ein riesiges Visum, das zwei Seiten im Paß ausfüllt, und am Flughafen herrscht das übliche hektische Gedränge. Einmal im Land, scheint jedermann sehr besorgt darum zu sein, daß man keine Dinge fotografiert, die entfernt als Staatseigentum gelten könnten. (Ein Polizist bat mich höflich, auf das Fotografieren eines Briefkastens zu verzichten.) Aber das sollte den Besucher nicht abschrecken — Kamerun ist kein totalitärer Staat, wo man Angst um Leib und Leben haben muß. Man wird sich willkommen fühlen, und das Gefühl wird nicht trügen.

Kamerun zählt zu den stabilsten Ländern in Afrika. Der erste Präsident Ahmadou Ahidjo blieb länger demokratisch im Amt als jeder andere gewählte Staatschef in Afrika: fast fünfundzwanzig Jahre. Vor einiger Zeit trat er freiwillig zugunsten des Regierungschefs Paul Biya zurück. Eine

geordnete Machtübergabe, die selten ist auf einem Kontinent, wo Machtwechsel eher durch Staatsstreich, Bürgerkrieg, Attentat und Militärputsch zustande kommt.

Kamerun ist keineswegs ein reiches Land. Wie die meisten afrikanischen Staaten hat es noch einen weiten Weg vor sich, um sein volles Potential zu entfalten. Einige spezifische Hindernisse sind gegeben. Bis 1918 war das Gebiet deutsche Kolonie. Nach dem ersten Weltkrieg, als Deutschland seine überseeischen Besitzungen abtreten

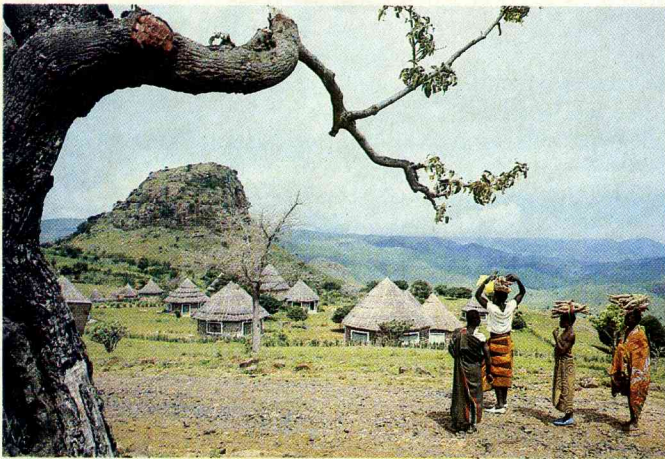


mußte, teilten Frankreich und England das Gebiet unter sich auf. 1960 wurde das Land — im Zuge der allgemeinen Entkolonialisierung — unabhängig; die britisch und französisch regierten Gebiete schlossen sich zur „Vereinigten Republik Kamerun“ zusammen.

„Vereinig“ war die Republik zunächst wirklich nur dem Namen nach. Vier Fünftel der Bevölkerung sprachen französisch und waren französische Administration gewöhnt, die restlichen zwanzig Prozent, hauptsächlich im Südwesten lebend, entstammten dem britischen Kolonialsystem. Komplizierend kam hinzu, daß der Norden islamisch und der Süden christlich war und sich überdies die

Bevölkerung in fast dreihundert verschiedene Stammesgruppen aufgliederte. Die perfekten Voraussetzungen für einen internationalen „Sozialfall“.

Daß es nicht dazu kam, ist Ahidjos kluger und behutsamer Führung zu verdanken. Er war sich bewußt, daß ein starkes und wohlhabendes Land nicht über Nacht aufgebaut werden kann. Größenwahn und nationalem Luftschloß-Denken wurden Riegel vorgeschoben. Bei Amtsantritt erklärte sich Ahidjo entschieden gegen alle überzogenen Vorhaben. Er wußte, daß mit der Unabhängigkeit auch Verantwortung kommt. Allzuoft suchen unerfahrene oder verantwortungslose Politiker die „Mündigkeit“ ihres Landes durch unsinnige Prestigeprojekte zu beweisen: Fünfsternehotels, um die wenigen ausländischen Besucher zu beeindrucken, sechsspurige Autobahnen, die ins Nichts



führen, Farbfernsehen, ehe die meisten Menschen überhaupt Radio haben. Oder, schlimmer noch, Großindustrialisierung, ehe qualifizierte Fachkräfte und eine entsprechende Infrastruktur vorhanden sind. Ausländisches Kapital und kostbare Reserven werden vergeudet, und die Masse der Menschen verarmt doch mehr.

Diese Fehler hat Kamerun nicht gemacht. Oberflächlich betrachtet, sieht das Land ärmer aus, als es ist. Bei meinem letzten Besuch gab es immer noch kein kamerunisches Fernsehen (es soll eingerichtet werden, wenn genug einheimische Techniker ausgebildet sind). Die Hauptstraßen sind noch weitgehend unbefestigt. Zwischen den Zentren gibt es langsame, aber zuverlässige Eisenbahnverbindungen. Die Hauptstadt Jaunde macht einen freundlichen Eindruck, ist aber keine „Glitzermetropole“ wie viele andere.

Indem es den Weg der Selbstüberhebung mied, hat Kamerun sich seinen wahren Reichtum — das Land und die Menschen — bewahrt. Statt ruinös-unangemessener Industrialisierungswut zu frönen, hat Kamerun die Landwirtschaft als ökonomische Basis behalten. Die Regierung weiß um den Wert der richtigen Beziehung zwischen Bauer und Land. Zwar gibt es Großplantagen, aber auch der kleine Pflanzler genießt volle Unterstützung. Viele sind im Eigenbesitz ihres Landes. Davon könnte manch größere Nation etwas lernen. Besitzerstolz führt nämlich dazu, daß die Menschen mehr und besser produzieren. Auch bleiben sie dann in Krisenzeiten eher auf ihrem Land. Kameruns wenige größere Orte und Städte sind nicht voller Landflüchtiger. Die Nation hat die geringste Urbanisie-

rungsrate von ganz Afrika. Die große Mehrheit der Einwohner arbeitet nach wie vor in der Landwirtschaft.

Der Kleinbauer wird anerkannt und geachtet als Rückgrat der Ökonomie. Keine unnötigen Einschränkungen werden ihm auferlegt, und er kann Hilfe erwarten, wenn ohne seine Schuld die Preise für seine Erzeugnisse fallen. Die Nation zählt zu den wenigen, die energie- und nahrungsmäßig Selbstversorger sind. Und — Ausnahme in der dritten Welt — die Nahrungserzeugung nimmt rascher zu als die Bevölkerung. Viel Geld haben die Menschen nicht, aber sie hungern auch nicht.

Wegen ihrer Förderung der Landwirtschaft konnten die Kameruner vierzigtausend Flüchtlingen, die aus dem bürgerkriegsgeschüttelten Tschad über die Grenze kamen, sinnvoll und human helfen. Die Regierung bot ihnen im unterbevölkerten Norden des Landes kostenlosen Grund und Boden an, unter der Bedingung, daß sie Kaffee anbauen, Kameruns Hauptexportgut.

Man sieht, warum der Begriff „Bescheidenheit“ das Land so gut charakterisiert. Die Nation hat dem Trend, „schnell reich zu werden“ und sich selbst zu entfremden, widerstanden — ganz im Gegensatz zu vielen umliegenden Staaten. (Abschreckendes Beispiel war das kurzlebige Zentralafrikanische Reich, dessen jetzt entthronter „Kaiser“ erhebliche Mittel seines armen Landes auf eine Krönungszeremonie verschwendete, die derjenigen Napoleons nicht nachstand.)

Andererseits erkannten Kameruns Führer bei der Unabhängigkeit, daß das Land in der modernen Welt nicht prosperieren konnte, wenn es rein landwirtschaftlich ausgerichtet blieb. Zum Glück gibt es noch weitere Naturschätze, die sich ausbeuten lassen. Aber nicht durch überstürzte Industrialisierung und nicht durch Verpfändung der Zukunft durch übergroße Abhängigkeit von Entwicklungshilfe. Nicht grundsätzlich gegen Auslandshilfe eingestellt, betonte Präsident Ahidjo gleichwohl: „Nicht alle unsere Investitionsbedürfnisse können durch Entwicklungshilfe gestillt werden. Wir können nur von dem profitieren, was uns auch etwas kostet.“ Und er warnte vor „Industrialisierung als Selbstzweck“.

Das waren vernünftige Worte, und vernünftige Politik folgte ihnen. Die Regierung wußte um die Gefahren der Abhängigkeit vom Import-Öl. So wurde der Bau von Wasserkraftwerken forciert, die heute einen Großteil des — noch bescheidenen — Energiebedarfs decken. Die Nation ist sogar zum Erdölausfuhrland geworden — noch nicht in großem Maßstab, aber die Zukunftsaussichten sind gut, wenn ein Territorialstreit mit Nigeria beigelegt werden kann. Weiter sind gesunde Reserven an Aluminium, Erdgas, Eisenerz und Kohle, vielleicht sogar Lagerstätten von Edelmetallen vorhanden.

Nach zwei Jahrzehnten Unabhängigkeit bleiben in Kamerun noch viele Probleme zu lösen. Vorrangig etwa im Bildungsbereich. Die meisten Kameruner sind noch Analphabeten, und es herrscht empfindlicher Mangel an geschulten Arbeitskräften. Mit den alten Kolonialmächten, besonders Frankreich, wurden recht freundschaftliche Beziehungen aufrechterhalten. Kein falscher Stolz verhindert, daß im Fall des Falles um Hilfe gebeten wird, wenn die nationale Würde dabei nicht leidet.

Fast alle Nationen Schwarzafrikas, so ist zu konstatieren, haben heute schwerwiegende (Fortsetzung auf Seite 24)

NOSTRADAMUS

Kann man seinen Prophezeiungen trauen?

Von Michael A. Snyder

Hat diese für übersinnliche Einflüsse empfängliche Person die Zukunft beschrieben?

Im Sommer 1981 spielte sich in Europa eine — für manchen — merkwürdige Ereigniskette ab. Der konservativen Trendwende zum Trotz siegten in Frankreich die Sozialisten; dann das Attentat auf den Papst; und schließlich die gewalttätigen Unruhen in England, die viele überraschten.

Unzusammenhängende Ereignisse? Auf den ersten Blick schien es so.

Dann aber sorgte die Neuübersetzung eines Buches für gehörige Aufregung: drei Jahrhunderte alte Weissagen schienen darin die besagten Geschehnisse exakt vorauszusagen.

„Römischer Papst, geh nicht in die Nähe der Stadt, wo die zwei Flüsse fließen“, heißt es in der Übersetzung der dunklen Schriften eines französischen Arztes aus dem sechzehnten Jahrhundert: Michel de Nostredame, besser bekannt als Nostradamus. „Dein Blut und das deiner Anhänger wird fließen nahe diesem Ort, wenn die Rose blüht.“

Mysteriöse Gedichte

Die Stelle stammt aus Nostradamus' Buch *Centuries*, einem prophetischen Werk, gegliedert in zehn Abschnitte, die sich jeweils in rund hundert Vierzeiler („Quatrains“) einteilen. Obige Stelle ist Vers 97 aus Buch II.

Zunächst klingen die Worte wie belangloses, wirres Geschreibsel. Aber Jean-Charles de Fontbrune (ein Pseudonym), ein französischer Pharmazeut, schockte Europa, indem er die „Rose“ im letzten Teil des Verses als das Parteisymbol Mitterrands deutete. Tatsächlich hielt Mitterrand im

französischen Wahlkampf 1980-1981 oft eine Rose hoch: als Siegeszeichen. Aber das hatte vorher auch schon Helmut Schmidt bei seinem Wahlsieg getan.

Die französische politische Rose erblühte knapp ein Jahr vor dem Attentat auf Papst Johannes Paul II. auf dem Petersplatz in Rom in der Nähe des Tiber. Den Kugeln fielen auch einige Zuschauer zum Opfer, Katholiken, die einen Blick auf ihr kirchliches Oberhaupt erhaschen wollten. Das „Blut . . . deiner Anhänger“ — diese Nostradamus-Stelle war damit angeblich in Erfüllung gegangen.

Auch das Thema „Gewalt in England“ soll bei Nostradamus schon angesprochen sein. Als im Sommer 1981 die Liverpools Krawalle ausbrachen, hatten manche rasch die „einschlägigen“ Nostradamus-Verse zur Hand.

Zufall?

Kein Zufall, meinten die Nostradamus-Fans, die die neue, mit Computerhilfe erstellte Übersetzung und Interpretation von Nostradamus' *Centuries* (Auflage: 700 000) geradezu verschlangen. Um diesen Eindruck bei den Lesern zu erreichen, hatte Fontbrune eine Reihe von Versen auf neue Entwicklungen und Gestalten umgedeutet: Vers II, 97 zum Beispiel, der angeblich Johannes Pauls Schußwunde voraussagt, war früher so gedeutet worden, daß er den Tod Pius' VII. (1799) in Valence, Frankreich prophezeite.

Jedenfalls führte die Neuauflage *Nostradamus: Historien et Prophète* zu einem wahren Nostradamus-Fieber, so sehr, daß Fontbrune später öffentlich klagte: „Mich ängstigt die Panik, die mein Buch über Nostradamus in Frankreich entfesselt hat.“

Nationale Angst

Panik — weshalb? Weil die 565seitige Übersetzung — Übersetzung darum, weil Nostradamus in einem kuriosen Gemisch aus Latein, Italienisch, Griechisch, einem südostfranzösischen Dialekt und klassischem Französisch schrieb — darauf hindeutet, daß mehr als zwei Drittel der 1050 Quatrains schreckliche Ereignisse prophezeien, die sich noch in diesem Jahrhundert erfüllen sollen.

Nach Interpretation von verschiedener Seite soll Nostradamus für die Zeit bis zum Jahrhundertende vorausgesagt haben: Absturz eines Meteors in den Indischen Ozean; schwere Verwüstung durch Flutwellen in Südasien und Australien (I, 69); USA und Sowjetunion schließen sich zu einem wirtschaftlich-militärischen Kolossalbündnis zusammen (VI, 21); ein finsterner arabischer Fürst überzieht die Welt, ausgehend von Nahost, mit atomarem, chemischem und biologischem Krieg (V, 25 u. 78; VI, 80); Europa bricht unter dem Ansturm zusammen, und nur wenige Menschen überleben das Jahr 1999.

Folgen der Nostradamus-Welle? Wie ein führendes französisches Nachrichtenmagazin meinte: „Die Angst wird zum [gewinnträchtigen] Markt. Hundert Tage, nachdem sie Mitterrand zur Macht gebracht haben, zahlen unsere Bürger fünfzig Mark [für Fontbrunes Buch], um sich zu Tode zu graulen.“

Enge Parallelen zum Nostradamus-Fieber gab es schon einmal in Frankreich, nämlich Ende des letzten Jahrhunderts, als eine andere Nostradamus-Interpretation verkündete, die Bourbonen würden wieder den französischen Thron besteigen. „Die Deutung war falsch und traf nicht ein.“

Welche geheimen Quellen hat Nostradamus herangezogen?

Seit vierhundert Jahren sind Michel de Nostredames *Centuries* mit ihren poetischen Quatrains ein ungebrochener Bestseller.

Oxford-Wissenschaftlerin Erika Cheetham meint: „Nostradamus [Künstlernamen des Michel de Nostredame] ist wahrscheinlich der einzige Autor, von der Bibel abgesehen, der behaupten kann, daß sein Werk mehr als vierhundert Jahre nicht vergriffen gewesen ist. Er erregt außerordentliches Interesse“ (*The Prophecies of Nostradamus*, S. 12).

Hauptgrund der Popularität: Nostradamus' 1555 veröffentlichte Quatrains enthalten eine Reihe anscheinend recht genauer Prophezeiungen.

Im IX. Buch, Vers 20 und 34, beschreibt der Autor 150 Jahre im voraus die Flucht König Ludwigs XVI. nach Varennes. Im II. Buch, Vers 51, scheint er den großen Brand von London (1666) zu schildern.

Wie läßt sich das erklären? Zu fünfundneunzig Prozent daraus, daß die meisten Nostradamus-

Jünger den dunklen, verworrenen Weissagungen immer erst *nachträglich* bestimmte Ereignisse zuordnen.

Klugerweise hat Nostradamus sein Werk bewußt verdunkelt, indem er sich einer seltsamen poetischen Mischung aus klassischem Französisch, Latein, Griechisch, Italienisch und anderer europäischer Sprachen bediente. Zu seinem Schutz, wie er behauptet.

In einem Brief an den französischen König Heinrich II. schreibt Nostradamus: „Hätte ich jedem Quatrain das genaue Datum begeben wollen, hätte sich das leicht machen lassen, aber es hätte nicht allen Menschen gefallen, und noch weniger, sie zu deuten, Sire, bis Eure Majestät mir ausdrücklich die Erlaubnis dazu gegeben hätten, damit Verleumder nicht Gelegenheit haben, mich zu verletzen.“

Diesen ausweichenden Worten zum Trotz scheint Nostradamus, wie die Fachwelt sagt, doch einige zutreffende Voraussagen gemacht zu haben. Wie hat er es fertiggebracht, bestimmte

Abschnitte der Zukunft vor sein geistiges Auge zu rufen?

Seherische Kraft?

Sein wahrsagerisches Hauptmittel schildert uns Nostradamus in den einleitenden Versen des ersten Buches:

„Nachts alleine sitzend in geheimem Studium; sie [eine Wasserschüssel] wird auf den messingnen Dreifuß gesetzt. Eine schwache Flamme kommt aus der Leere . . .

Der Zauberstab in der Hand wird in die Mitte der Dreifußbeine gelegt. Mit Wasser besprengt er den Saum seines Gewandes und seinen Fuß. Eine Stimme, Angst; er [Nostradamus] zittert in seinen Kleidern. Göttlicher Glanz; *der Gott sitzt nahe*“ (Buch I, Vers 1 - 2, übersetzt aus der englischen Ausgabe, Hervorhebung hinzugefügt).

Auch zu anderen okkulten Methoden griff Nostradamus. Er hatte eine umfangreiche okkulte Bibliothek, die er später verbrannte. In dem seinem Sohn gewidmeten Vorwort zu seinem Buch

(*Préface à mon fils*) spricht er von diesen Büchern: „Aus Furcht, was in der Zukunft geschehen könnte, übergab ich sie, nachdem ich sie gelesen hatte, dem Vulkan [dem römischen Feuergott], und als sie Feuer fingen, schoß . . . die Flamme mit ungewohnter Helle hervor, leuchtender als das Licht der gewöhnlichen Flamme, mehr an die Explosion von Pulver erinnernd, und beleuchtete das Haus mit unheimlichem Schein.“

Auf welche Quelle gehen Nostradamus' Prophezeiungen zurück? Rene Noorbergen, Autor eines Buches über die *Centuries*: „Ob die Mehrheit seiner Visionen . . . aus spiritistischer Inspiration, Geisterbeschwörung, Kartenlegen oder einer verfeinerten Form der Hexerei stammt, werden wir wohl nie mehr erfahren. Schließen können wir allerdings, daß seine geheime Quelle viel über den künftigen Gang der Geschichte wußte und daß sie womöglich die Macht hatte, wichtige kommende Entwicklungen zu steuern oder zumindest zu beeinflussen“ (*Nostradamus Predicts the End of the World*, S. 3 - 4).

Welche geheime Quelle?

Ist es möglich, in die Zukunft zu blicken? Einige greifen zu Nostradamus. Andere zu teilweise noch viel obskureren Orakeln und Weissagungsquellen.

Gibt es Kriterien — und wenn ja, welche —, die einen Anhalt geben, welche Quellen verlässlich sind? Kann man Nostradamus Vertrauen schenken?

Bemerkenswert, wie Nostradamus, nach eigener Angabe, zu seinen Prophezeiungen gekommen sein will.

In den ersten beiden Quatrains der *Centuries* sagt er, daß er in eine Wasserschüssel zu schauen pflegte, die auf einem Dreifuß aufgebaut war; daß er dadurch in Trance fiel und das „Gesehene“ später nach dem Erwachen niederschrieb. Neben den Visio-

nen bediente sich Nostradamus auch astrologischer Methoden und suchte mit Toten zu reden. In dem seinem Sohn gewidmeten Vorwort zu den *Centuries* gibt er an, seine Gesichte stammten sämtlich von dem Schöpfergott, der sich in den alten, heute Bibel genannten Schriften offenbare. Zwar gibt er zu, seine seherischen Mittel seien alle unbiblich, will aber die „wissenschaftliche“ Astrologie davon ausgenommen sehen.

Die Wasserschüsselmethode, so weiß der Fachmann, kannte schon der Neuplatoniker Iamblichos (3. - 4. Jh.), dessen Werk *De mysteriis Aegyptiorum* (Geheimnisse Ägyptens), in dem sie beschrieben ist, im Jahre 1547 erschien. Nostradamus hat es mit großer Sicherheit gekannt.

Die simple Tatsache, daß sich Nostradamus biblisch verbotener Mittel der Prophetie bedient, beweist schon, daß Gott der Schöpfer mit diesen Weissagungen nichts zu tun haben kann.

Was gebietet Gott? „Ihr sollt euch nicht wenden zu den Geisterbeschwörern und Zeichendeutern . . .“ (3. Mose 19, 31).

Prüfen und hinterfragen

Der zweite Hauptkritikpunkt ist, daß sich die Gesichte erst *nach* dem eingetretenen Ereignis richtig auslegen lassen.

Wie der Autor einer Nostradamus-Interpretation einräumt: „Soweit bekannt, hat Nostradamus keinen ‚Schlüssel‘ zur Deutung seiner Vorher-

Eine ernste Warnung

Ein weit maßgeblicheres Buch, viele Jahrhunderte älter als Nostradamus' Schriften, warnt vor solchen „Quellen“. Die Heilige Schrift — selber eine oft übersehene Quelle — offenbart das Vorhandensein einer verborgenen Dimension: einer von Geistwesen bevölkerten Dimension.

An der Spitze der Geisteswelt stehen Gott der Vater und Jesus Christus, unter ihnen eine mächtige Schar zahlloser Engel. Als Gegenpol — der aber Einfluß haben darf auf sterbliche Menschen — offenbart die Bibel eine Gruppe heimtückischer rivalisierender Geisteswesen, geführt von einem Geist, der in der Schrift „Widersacher“ oder „Satan“ heißt.

Der Apostel Paulus charakterisiert Satan als den „Gott dieser Weltzeit“ (1. Kor. 4, 4, Menge-Übersetzung). Vergleichen Sie das mit Nostradamus' Zeile „der Gott sitzt nahe“ — ein Wesen, welches Nostradamus für den heiligen Geist hielt.

Was der heilige Geist in der Bibel *tatsächlich* offenbart, ist eine Welt von Geistwesen, heute Dämonen genannt, die versuchen, durch

gefügte Menschen Prophezeiungen abzugeben. Zitiert sei das Beispiel aus Apostelgeschichte 16, 16: „Es geschah aber . . . daß eine Magd uns begegnete, die hatte einen Wahrsagegeist und trug ihren Herren viel Gewinn ein mit ihrem Wahrsagen.“

Uns ist geboten: „Ihr sollt euch nicht wenden zu den Geisterbeschwörern und Zeichendeutern und sollt sie nicht befragen, daß ihr nicht an ihnen unrein werdet; ich bin der Herr, euer Gott“ (3. Mose 19, 31).

Nur wenige wissen, daß die Dämonen darauf aus sind, die Menschheit geistlich zu vernichten. Radikal feindlich stehen sie der gottgewollten Lebensweise und dem unglaublichen Potential des Menschen gegenüber, nämlich, im Wortsinn, ein Kind Gottes werden zu können. Die Bibel zeigt, daß Gott sich seit ungefähr sechstausend Jahren grundsätzlich nicht ins Weltgeschehen einmischte. Die ersten Menschen haben es so gewollt! Sie wollten nicht, daß Gott ihnen Anweisungen zur Gestaltung ihres Lebens gab. Gott greift jetzt nur soweit ein, wie es für die Bestimmung, die er dem Menschen zugedacht hat,

unerläßlich ist.

Und ebenso wissen nur wenige, daß Gott jetzt Satan und seinen Dämonen — wenn auch in Grenzen — freie Hand gibt, Einfluß auf menschliches Geschick zu nehmen (Hiob 1, 6 - 12).

Dies sollte man sich vor Augen führen!

Gott offenbart, daß Satan und seine Dämonen sich nicht verpflichtet fühlen, die Wahrheit zu sagen. Gott bezeichnet Satan als „Vater der Lüge“ (Joh. 8, 44). Die Bibel zeigt, daß Gott fallweise einen „Lügengeist“ in selbsternannte Propheten gegeben hat (1. Kön. 22, 23).

Dieser arbeitet meistens so, daß er, wie bei Nostradamus, bestimmte begrenzte Zukunftereignisse wahr voraussagt. Sobald er sich damit gewisse Glaubwürdigkeit verschafft hat, läßt er verwirrende Weissagen folgen, bewußt schwierig zu verstehen, die wegführen von Gottes offenbartem Vorhaben.

Die Kosten des Okkulten

Neue Statistiken zeigen, daß Millionen und Abermillionen für Wahrsagerei, Astrologie und andere Formen des Okkulten ausgegeben werden.

In Frankreich ist das Wahrsagen seit mehr als einem Jahrhundert verboten.

Dennoch ziehen — nach Zahlen des französischen Nationalinstituts für Statistik — mehr als 100 000 Pariser regelmäßig mehr als 6000 Astrologen zu Rate, verdienen über 34 000 Wahrsager jährlich gut 300 Millionen Mark.

Eine kostspielige Sache also — in anderen Ländern werden die Zahlen ähnlich liegen.

Besonders gefährlich ist diese Praxis in Europa, wo die Menschen dringend nach Antworten suchen, wo stets Kriegsgefahr droht.

Zum Glück ist aber die Zukunft der Menschheit in der Bibel autoritativ offenbart. Nehmen Sie Ihre Bibel aus dem Bücherschrank und lesen Sie es darin nach!

Wir haben zwei kostenlose Broschüren, die Sie lesen müssen. Bestellen Sie sich umgehend ein Exemplar von *Das Buch der Offenbarung — jetzt klar verständlich!* und *Wozu sind wir geboren?* Diese Schriften sind völlig kostenfrei, Sie gehen keinerlei Verpflichtung ein, wenn Sie sie anfordern. Wir bieten sie im öffentlichen Interesse gratis an.

Es *gibt* Wahrheit inmitten unserer verwirrten Welt. Gott ver helfe Ihnen zum Verständnis!

sagen hinterlassen. Wenn doch, ist er mit Sicherheit verlorengegangen . . . Daß man seine Voraussagen ohne ein solches Hilfsmittel ausdeuten muß, hat zu merkwürdigen und stark voneinander abweichenden Versionen seiner Quatrains geführt.“

Darüber hinaus sind viele Weissagen, die Nostradamus gemacht hat, schlicht und einfach falsch.

1564 — fast ein Jahrzehnt nach der Erstveröffentlichung der *Centuries* — sagte Nostradamus dem französischen König Karl IX. ein langes Leben von neunzig Jahren voraus. Zehn Jahre darauf starb der König — im jungen Alter von 24 Jahren.

Im VI. Buch, Vers 62, sagt Nostradamus für das 16. Jahrhundert ein italienisches Bündnis gegen Frankreich

voraus. Es kam nie zustande.

Neuere Ausgaben seines Bestsellers lassen auch meistens verschämt das Vorwort weg, in dem, unter anderem, prophezeit ist: „Von der Zeit, in der ich dies schreibe [1555], wird die Welt binnen 177 Jahren, 3 Monaten und 11 Tagen durch Pestilenz, lange Hungersnot und Krieg . . . verheert werden und ihre Bevölkerung so dezimiert werden, daß es kaum noch genug Hände gibt, das Land zu bebauen.“

Wie jeder Geschichtsstudent im ersten Semester weiß, erlebte Europa 177 Jahre später — 1732 — eine Hochblüte, eroberte und kolonisierte riesige Weltreiche. Wenige Jahrzehnte darauf begann die industrielle Revolution — von der Nostradamus übrigens nicht das geringste ahnte.

Die später folgende Mechanisierung der Landwirtschaft führte dazu, daß „weniger Hände das Land bebauten“, aber ganz anders, als Nostradamus dachte.

Kurz, Nostradamus war, wenn er überhaupt den Namen verdient, ein sehr schlechter Prophet.

Echte Prophetie

Gibt es nun überhaupt Prophezeiungen, die *vor* dem prophezeiten Ereignis richtig gedeutet werden können? Gibt es Prophetie, die rational und hundertprozentig verständlich ist?

Die Antwort lautet unzweideutig: Ja.

Nur die Prophezeiungen der Heiligen Schrift — das werden Sie feststellen — sind rationale Prophezeiungen,

Weissagungen, die wahr klingen.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß es einen allerhöchsten Schöpfergott gibt, lesen Sie, wie sich dieses Gottwesen in seinem Wort offenbart: „Gedenket des Vorigen, wie es von alters her war: Ich bin Gott, und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht. Ich habe von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist . . . Wie ich's gesagt habe, so lasse ich's kommen; was ich geplant habe, das tue ich auch“ (Jes. 46, 9 - 11).

Eine klare, deutliche Sprache, erfrischend anders als die wirre, dunkle Sprache, der sich Nostradamus und andere sogenannte Propheten bedienen.

Die Botschaft, die Sie in der KLAR & WAHR lesen, ist keine menschliche Botschaft, ausgedacht von sterblichen Autoren.

Die Zeitschrift ist gleichsam nur Sprachrohr für eine prophetische Botschaft (Jes. 40, 9 - 10), offenbart vor Jahrtausenden, die nach dem Willen Gottes autoritativ gepredigt werden soll „in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende [des menschlichen Zeitalters] kommen“ (Matth. 24, 14).

Die Botschaft gibt Hoffnung: Sie kündigt von der Wiedererrichtung einer vollkommenen Gottesherrschaft auf Erden, die endlich Weltfrieden bringt.

Gottes Wort warnt ausdrücklich, daß die jetzige Generation sich hüten soll vor Personen, die „Zeichen“ tun (Offenb. 16, 14), die sogar von Gott zu sein behaupten, aber nicht „hin zur Weisung und hin zur Offenbarung“ schauen. „Werden sie das [gemäß Gottes offenbartem Gesetz] nicht sagen, so wird ihnen kein Morgenrot [Verständnis] scheinen . . .“ (Jes. 8, 20).

Auch wenn Nationen kollektiv nicht auf diesen Ruf reagieren und sich zur Reue kehren (Hesek. 33, 11), achtet Gott doch die Bemühungen der wenigen Individuen, die es tun: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung [des ewigen Lebens] . . . sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße [Reue] kehre“ (2. Petr. 3, 9).

Als Dienst an der Öffentlichkeit, ganz kostenlos und unverbindlich, bieten wir ein ausführliches Buch an, das die kommenden Ereignisse autoritativ

erklärt. Wenn es Sie interessiert — und es sollte Sie interessieren —, erstmals richtigen Einblick in das „Wie“ und „Warum“ des Weltgeschehens zu bekommen, dann fordern Sie ein kostenloses Exemplar des Buches an: *Die USA und Großbritannien in der Prophezeiung*. Erstaunt werden Sie sehen, was echte Prophetie ist. □

Das wahre Evangelium

Was war das wirklich für ein Evangelium, das Jesus verkündete? Predigte Paulus den Heiden ein anderes Evangelium? Die kostenlose Broschüre „**Was ist das wahre Evangelium?**“ zeigt Ihnen klar die Wahrheit über dieses Thema. Schreiben Sie an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

FAMILIENBINDUNGEN

(Fortsetzung von Seite 9)

Um dergleichen zu lernen, muß man nämlich viel Zeit mit Vater und Mutter und auch mit den Großeltern verbringen.

Die meisten von uns leben nicht mehr auf dem Bauernhof und verstehen daher nichts mehr vom Anbau und Ernten, von Verarbeiten und Haltbarmachen von Nahrung. Selbst für den Gemüsegarten fehlt das „Know-how“. Eltern mittleren Alters haben aber meist noch gärtnerische Kenntnisse — und die Generation der Großeltern mit Sicherheit; sie ist großenteils noch auf dem Land aufgewachsen. Warum sind diese nützlichen und schönen Kenntnisse nicht weiterüberliefert worden?

Falls Sie bei sich in der Familie solche Traditions- und Kenntnislücken entdecken: Nehmen Sie sich die Zeit, die fehlenden Künste von Ihren Eltern zu lernen und sie an die Kinder weiterzugeben.

Schaffung neuer Traditionen

Vielleicht gehören Sie aber auch einer Familie an, die keine lange Familiengeschichte hat. Vielleicht ist der Stammbaum verschollen, oder die Eltern konnten Ihnen nichts Nennenswertes an „Besonderem“ vermitteln.

Das sollte Sie aber nicht davon abhalten, Familienbindungen zu schaffen. Unser Freitagessen und der Skiurlaub im Januar sind uns auch nicht väterlicher- oder mütterlicher-

seits überliefert worden. Aber ich bin überzeugt, daß diese *neuen* Familienbräuche nun in den Familien unserer Kinder weiterleben werden.

Vor kurzem sind wir nach Kalifornien umgezogen, wo auch unsere beiden Töchter ihr Domizil haben. Und wo verbringen die beiden seither wieder fast jeden Freitagabend? Richtig. In unserem Haus — zum Essen.

Moral: Neue Traditionen können ebensolche Bedeutung gewinnen wie alte.

Es liegt an Ihnen

Vielleicht war es Ihnen bisher nicht so klar, aber es gibt grundsätzlich nur zwei Wege. Entweder Aufbau sinnvoller und bleibender Traditionen in der Familie, oder Abrutschen in „Nicht-Traditionen“, die den vielleicht ohnehin gefährdeten Zusammenhalt in der Familie entscheidend schwächen und unterminieren.

Mein Vorschlag ist, setzen Sie sich heute abend einmal zusammen und sprechen Sie darüber, welche Art von Beziehungen Ihrer Familie am meisten nützen könnte. Holen Sie die alten Fotoalben, lassen Sie Erinnerungen wach werden an Großmutter und Großvater, vielleicht sogar die Urgroßeltern. Vielleicht „graben“ Sie dabei längst verschüttete Teile der Familiengeschichte aus, von denen Ihre Kinder noch nie etwas gehört haben.

Sprechen Sie dann darüber, welche neuen Familienbräuche Sie eventuell bei sich einführen möchten.

Nicht jede Familie wird im Skilaufen die ideale Urlaubsbeschäftigung sehen. Aber gerade in den Ferien kann man Aktivitäten nachgehen, die das „Familiäre“ besonders betonen. Wandern, gemeinsame lange Fahrradtouren, Camping, Angeln und vieles andere mehr — es gibt unzählige Dinge „für die ganze Familie“.

Und nicht zu vergessen auch die — im Artikel erwähnten — großen Familien-Treffs, für die sich die Ferienzeit ebenfalls besonders gut eignet.

Für welche der vielen Möglichkeiten Sie sich auch entscheiden: Lassen Sie sich konkrete Schritte einfallen, die Familienbindung zu stärken. Sie werden nachträglich sehr froh darüber sein. Ihre Enkelkinder werden Ihnen dereinst dankbar dafür sein, daß Sie Familienbande geschmiedet haben, die weiterüberliefert werden an deren Kinder und Kindeskinde. □

SIE KÖNNEN IHR KIND ZUM GUTEN UMGANG MIT GELD ERZIEHEN

Von Dan Taylor

Nützt es etwas, dem Kind „gute Geldgewohnheiten“ anzuerziehen? Wie kann man es auf besseres Finanz-Management hinführen?

1981 stellte eine Umfrage in den USA fest: Wirtschaftlicher und möglichst sparsamer Umgang mit Geld ist eine Tugend, die bei Jugendlichen (und nicht nur bei ihnen) schleichender Aushöhlung unterworfen ist.

Mr. Rand, der Leiter der Umfrage, sagte: „Früher wurde die Jugend nach dem Grundsatz ‚Ein ersparter Pfennig ist ein verdienter Pfennig‘ erzogen. Das ist heute nicht mehr die vorherrschende Haltung. Die jungen Leute in diesem Land [den USA] werden *ausgebefreudigt erzogen*“.

Von den befragten 3091 Jugendlichen hatten 65% selten oder nie im Elternhaus über Sparsamkeit reden hören.

1980 gaben die US-Teenager rund 40 Milliarden Dollar (nahezu 100 Milliarden Mark) für Schallplatten, Tonbänder, kosmetische Artikel, Stereoanlagen und sonstige Güter und Dienstleistungen aus. Aus der Umfrage ging weiterhin hervor, daß 96% der Befragten sich für „leichtgläubige“ Konsumenten hielten. Viele fanden, daß sich die Käufe später als überflüssig erwiesen.

Was steckt hinter diesem Haltungswandel? Zum Teil sicher die Infla-



HAL FINCH-PT

tionspsychologie, die sich im letzten halben Jahrzehnt weltweit breitgemacht hat.

Zum Teil — und wohl grundsätzlicher — läßt sich auch das Beispiel der Eltern, beziehungsweise das fehlende Beispiel der Eltern, dafür verantwortlich machen.

Prioritäten

A und O im Umgang mit Geld ist die Einteilung: das Aufstellen eines Budgets, das heißt eines festen Haushaltsplans mit Prioritäten.

Zu diesen Prioritäten sollten unbedingt auch regelmäßige Rücklagen, sprich Ersparnisse, gehören. Auch in diesem Punkt war die Umfrage aufschlußreich — was die US-Eltern betrifft.

Im Vergleich mit fünf anderen Nationen schnitten dabei nämlich die Amerikaner bei weitem am schlechte-

sten ab. Im Schnitt sparte der Amerikaner nur 5,3% seines verfügbaren Einkommens, der Kanadier dagegen 10,9%, der Brite 14,2%, der Westdeutsche 14,9%, der Franzose 16,1% und der Japaner stolze 19,4%.

Noch schlimmer sieht es aus, wenn man eine weitere Zahl hinzuzieht: die 456 514 Offenbarungseide, die 1981 in den USA geleistet wurden.

Betrachtet man es alles zusammen: schlechte Spargewohnheiten, das Impulskaufverhalten des typischen US-Verbrauchers und die allgemeine finanzielle Mißwirtschaft, dann wird klar, warum das „Vorbild“ der amerikanischen Eltern die Jugend nicht gerade

zu reellem Geldverhalten erzieht.

Wie kann man die Kinder hinführen auf eine Art und Weise des Haushaltens, die ihnen eine solide Grundlage für die Zukunft gibt? Hier einige wichtige Vorschläge:

Schon im jungen Alter — mit drei bis sechs Jahren — kann und sollte die Erziehung auch erste Geldprinzipien umfassen. „Erziehe dein Kind angemessen für seinen Lebensweg; dann wird es auch im Alter nicht davon abweichen“, sagt Salomo mit Recht (Spr. 22, 6, Menge-Übersetzung).

Nehmen Sie die Kinder mit zum Einkaufen. Erklären Sie ihnen, warum Sie diesen und jenen Kauf tätigen. Lehren Sie sie, aus dem Geld „das Beste zu machen“. Seit jeher raten wir in unserer Zeitschrift unseren Lesern, stets grundsätzlich die beste Qualität zu kaufen, die sie sich leisten können.

Im Vorschulalter kann man dem

Kind das Geldzählen beibringen und es im Bezahlen und in der Empfangnahme von Wechselgeld unterweisen.

Taschengeld

Wenn das Kind älter wird, ist es mit Geld und den Dingen, die man dafür kaufen kann, vertraut geworden. Nun ist es Zeit, an ein Taschengeld zu denken.

Sehr wichtig ist es, sich mit dem Kind zusammen hinzusetzen und die Höhe des Taschengeldes gemeinsam auszuhandeln. Das hilft ihm, erste Anfänge des Budget-Aufstellens zu lernen.

Das Taschengeld bringt zweifachen Vorteil. Erstens braucht das Kind nicht mehr die Eltern um Geld oder Geschenke „anzubetteln“; und zweitens erzieht das Taschengeld das Kind zum sorgfältigeren Wirtschaften.

Sprechen Sie später, im Teenager-Alter, mit dem Kind über die Vorteile eines Sparkontos. Helfen Sie ihm bei der Planung finanzieller Ziele.

Schließlich: Die ganze Familie an der Aufstellung des Familienbudgets beteiligen. Dadurch lernen die Kinder Grundsätze der Geldeinteilung und bekommen auch einen Überblick über die finanzielle Lage der Familie. Letzteres kann den Familienzusammenhalt in Krisenzeiten stärken und den Kindern helfen, die Finanzwelt der Erwachsenen viel besser zu verstehen.

Wenn Sie diese Vorschläge — zugeschnitten auf Ihre jeweilige Situation — befolgen, ist das Kind, wenn es den ersten Ferienjob antritt, viel besser imstande, mit dem ersten selbstverdienten Geld umzugehen. Und Sie, als Eltern, haben die Befriedigung, Ihrem Kind eine solide Grundlage an Finanzwissen gegeben zu haben. Wissen, das ihm helfen wird, seine Zukunft zu bewältigen und den finanziellen „Fallstricken“ aus dem Wege zu gehen. □

Geldsorgen?

Welch ein Paradox! Heute wird mehr verdient als je zuvor, man kann sich entsprechend mehr leisten — und doch wachsen die Geldsorgen an allen Ecken und Enden!

WARUM? Wo liegt die Ursache? Warum dauernd die quälende Frage: „Wie kann ich nur mit meinem Geld auskommen?“

Diese Broschüre gibt eine klare Antwort darauf. Sie nimmt gängige Fehler im Umgang mit Geld unter die Lupe und zeigt, wie man Wohlstand ohne Geldsorgen genießen kann.

Bestellen Sie die kostenlose Broschüre „**Persönliche Finanzplanung — Tips zum Erfolg**“ bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

Die Hungernden

(Fortsetzung von Seite 14)

als verdoppeln. Der Anbau verschiedener Sorten verringert auch das Risiko des Landwirts gegenüber denjenigen, die nur eine einzige Sorte anbauen.

Eine der Erfolgsformeln Taiwans ist, daß die Entwicklung der ländlichen Gebiete in den fünfziger Jahren auch der industriellen Entwicklung Impulse gab, indem nämlich das schnell wachsende Einkommen der kleinen Landwirte ein kräftiger Anreiz für den industriellen Sektor war. Sicherheitsgarantien für das Land und die zur Bearbeitung aufgenommenen Kredite verdoppelten ebenso wie technische Hilfeleistung die Nahrungsmittelproduktion auf den durchschnittlich ein Hektar Land, die von den taiwanesischen Bauern bearbeitet werden.

Diese Erfahrungen, die man mit den kleinen landwirtschaftlichen Betrieben dort machte, wurden auch in manchen Gebieten der Philippinen, Süd-Koreas, Indiens und Japans bestätigt.

Das Bemühen darum, die Produktivität größerer und kleinerer Äcker in Gebieten mit sehr unterschiedlichen Boden- und Klimabedingungen zu steigern, ist eine sehr schwierige Aufgabe. Es ist jedoch eine Aufgabe, die die Menschheit schon seit langem gemeistert haben könnte, wenn die Menschen und ihre Regierungen die Prioritäten und Wertmaßstäbe richtig gesetzt hätten.

Die Menschheit könnte noch immer große Fortschritte bei der Bewältigung der Hungerprobleme in der Welt machen, könnte noch immer sehr viel Elend vermeiden. Aber diejenigen, die die verantwortlichen Positionen innehaben, müßten ihre Fehler zugeben und ihre gesamte Kraft und ihren Willen darauf lenken, sich in einer gemeinsamen Anstrengung mit anderen führenden Persönlichkeiten der großen Herausforderung der Welternährung zu stellen.

Heutzutage werden die hoffnungsvollsten Zeichen von regionalen Ernte-Entwicklungsbehörden gesetzt, die sich auf die Erfordernisse von Anbaumethoden und Technologie konzentrieren, die den kleineren landwirtschaftlichen Betrieben angemessen sind — eine Technologie, die in den meisten Fällen weder besonders kostspielig, noch übermäßig technisiert ist.

Derartige Anstrengungen sind je-

doch der kleinere Teil des Problems.

Der schwierigere Teil besteht darin, die Mitarbeit von Führungspersönlichkeiten auf dem Gebiet der Politik, der Kultur und der Gesellschaft zu gewinnen, um die Fortführung der notwendigen Veränderungen sicherzustellen. Man sollte auch qualifizierte Menschen dafür gewinnen, die ländliche Bevölkerung in besseren Anbaumethoden zu unterweisen, sie zu ermutigen und ihnen Erfolge vorzuführen, die sie mit ihren eigenen Augen sehen können.

Es muß den Regierungen gelingen, die fähigsten Menschen, die der Landbevölkerung und ihren Bedürfnissen dienen wollen, für landwirtschaftliche Projekte zu gewinnen. Was statt dessen jedoch nur allzuoft in vielen Ländern geschieht, ist, daß die Menschen, denen man eine Ausbildung gegeben hat, danach das Landleben verachten und eine bequeme Bürotätigkeit in der Stadt ausüben wollen, die sie als ihrer Ausbildung angemessen empfinden.

Das Ernährungsproblem der Welt ist in Wirklichkeit ein Problem des politischen Willens und richtiger Entscheidungen. Nur die Regierungen können die ländlichen Besitzrechte sicherstellen, sind in der Lage, faire Kreditsysteme anzubieten, für eine Verwaltung zu sorgen, die mit den ihr anvertrauten Geldern ehrlich umgeht, nur sie können die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Entwicklung befriedigen.

Unglücklicherweise sind Regierungen und Menschen in miteinander konkurrierenden, einander feindlich gesinnten politischen Systemen eingefangen. Alle Nationen sind auf irgendeine Art in Rassenkonflikte und Klassengegensätze verwickelt, verbunden mit gegenseitiger Feindschaft, Mißtrauen, Ignoranz und Selbstsucht. Riesige Verwaltungsanstrengungen, enorme bürokratische Apparate und allzuoft auch Korruption verschwenden Gelder in Milliardenhöhe, die für die lebenswichtigen Bedürfnisse der Landwirtschaft eingesetzt werden könnten.

Die Welt gibt mehr als 550 Milliarden Dollar im Jahr — mehr als 1 Million Dollar in der Minute — für Rüstung und Verteidigung aus. Stellen Sie sich einmal vor, was in einer friedlich zusammenarbeitenden Welt mit einer derartigen Geldmenge getan werden könnte, um ihre Ernährungs-

Aus begangenen Fehlern lernen

Viele Menschen in der hoch technologisierten westlichen Welt haben einen der wichtigsten Schlüssel zum nationalen wirtschaftlichen und sozialen Erfolg aus dem Auge verloren.

Orville L. Freeman, ehemaliger Landwirtschaftsminister der Vereinigten Staaten, stellte es zutreffend so dar: „Kein Land, mit Ausnahme von einigen wenigen Stadtstaaten, hat es jemals ohne eine festgefügte landwirtschaftliche Grundlage zu Wohlstand oder einem funktionierenden Wirtschaftssystem gebracht.“

Das sowjetische Beispiel

Heute sind sich die Führungspersonlichkeiten der Sowjetunion darüber im klaren, daß ihre Nation eine verkrüppelte Weltmacht ist, weil ihre Landwirtschaft nur wenig leistungsfähig und dazu auch noch verschwenderisch arbeitet. Schlechtes Wetter ist nicht die einzige Ursache der ständigen Mißernten in der Sowjetunion.

Noch vor mehreren Jahrzehnten war Rußland einer der größten Nahrungsmittel-exporteure. Seine Führungspersonlichkeiten entschlossen sich jedoch dafür, das meiste Geld und die besten Köpfe ihres Landes zur industriellen Entwicklung einzusetzen, anstatt eine leistungsfähige Landwirtschaft zu erhalten und weiterzuentwickeln. Jetzt kann die Sowjetunion nicht einmal mehr ihr eigenes Volk ausreichend ernähren.

Viele sowjetische Bauern sind nicht genügend ausgebildet, um landwirtschaftliche Maschinen zu warten und die Ernteergebnisse zu verbessern. Es fehlt an gut ausgebauten Straßen, an qualitativ guten Maschinen und

Reparaturwerkstätten für diese, aber auch an geeigneten Lagerungsmöglichkeiten für die Ernten.

Die Ursachen für die Armut in der dritten Welt

Eine bedeutende Ursache der Nahrungsmittelkrise in den Entwicklungsländern war natürlich die Bevölkerungsexplosion seit dem Zweiten Weltkrieg. Noch vor 1940 waren die weniger entwickelten Gebiete Asiens, Afrikas und Lateinamerikas Netto-Exporteure von Weizen, Reis und Mais in die mehr industrialisierten Nationen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die in die Höhe schnellende Bevölkerungszunahme diesen Trend umgekehrt.

In der Ära nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die führenden Persönlichkeiten in den Regierungen vieler Entwicklungsländer nicht vom Lande. Sie begingen einen schicksalsträchtigen Fehler. Sie maßen den sozial-ökonomischen Fortschritt an den Maßstäben des industrialisierten Westens. Sie hofften darauf, daß eine schnelle industrielle Entwicklung sie in die Lage versetzen würde, zu dem gleichen Wohlstand wie die entwickelten Nationen zu kommen. Ihre große industrielle Projekte entzogen den ländlichen Gebieten, in denen die meisten Menschen lebten, die dringend benötigten Geldmittel.

Jede Nation, die sich auf eine hochindustrialisierte städtische Entwicklung einläßt, jedoch noch nicht in der Lage ist, ihr eigenes Volk mit den notwendigsten Grundnahrungsmitteln zu versorgen, wird, langfristig gesehen, ihr eigenes Wachstum und ihren eigenen Erfolg untergraben.

Wenn in einem Land nicht genügend Grundnahrungsmittel produziert werden, müssen diese mit hohen Einkaufs- und Transportkosten importiert werden. Diese Kosten verringern die finanziellen Reserven, die für andere Entwicklungsprojekte gebraucht werden.

Die daraus resultierende



Verringerung der Kaufkraft sehr großer armer ländlicher Bevölkerungsschichten macht es der großen Masse der Bevölkerung unmöglich, die Produkte ihrer eigenen, im Aufbau befindlichen Industrie zu kaufen.

Staatliche Gesundheitsfürsorge hat die Todesrate in vielen Entwicklungsländern verringert, und die Geburtsraten beginnen zu sinken. Eine große Mehrheit der Menschen in vielen dieser Länder hat jedoch noch immer nicht das Gefühl, daß die wirtschaftlichen Verbesserungen ausreichen, um ihnen so viel Sicherheit für ihr Alter zu geben, daß sie es sich leisten können, weniger Kinder zu haben. Es müssen sehr viele Kinder geboren werden, um eine gewisse Sicherheit zu haben, daß einige von ihnen das Erwachsenenalter erreichen, um den Lebensabend ihrer Eltern sichern zu können.

Auf lange Sicht gesehen werden die ländlichen Gebiete den Bedarf der ständig wachsenden Bevölkerung

nicht mehr decken können.

Praktikable Lösungen

Eine verbesserte landwirtschaftliche Entwicklung und unterstützende Maßnahmen in ländlichen Gebieten würden für Arbeitsplätze sorgen, nach denen die ländlichen Massen suchen und die sie brauchen. Es würde ihnen ihr Leben als sinnvoll und nützlich erscheinen lassen, ihnen die Befriedigung geben, Nahrungsmittel und

weitere Güter für sich selbst und andere zu produzieren.

Indem man die ländlichen Gebiete der Entwicklungsländer durch den Anbau und Verkauf zusätzlicher Nahrungsmittel an die Städte oder für den Export wohlhabender macht, fördert man auch die Erschließung neuer Märkte und die Volkswirtschaftliche Entwicklung des ganzen Landes. In dem Maße, in dem die Landwirte ihr Einkommen durch den Verkauf ihrer überschüssigen landwirtschaftlichen Produkte verbessern, werden sie auch zu Käufern von mehr Gütern. Wohlhabende Landwirte könnten dann eine *primäre* Quelle der Investitionen sein.

Der Hunger in nahrungsmittelarmen Ländern kann nicht beseitigt werden, ehe man nicht der Armut in den ländlichen Gebieten zu Leibe rückt. Und die Armut in diesen Nationen kann nicht ohne eine erfolgreiche landwirtschaftliche Entwicklung beseitigt werden!

und Landwirtschaftsprobleme zu lösen. Egoistische Haltungen und Lebensweisen bewirken, daß auf allen Nationen ein Fluch lastet.

Die Verantwortung der wohlhabenderen Nationen

Die wohlhabenderen Nationen verschwenden gegenwärtig riesige Mengen an Geld und Technologie für nicht lebensnotwendige Bequemlichkeiten, für triviale Dinge, um jeglichen Appetit oder jede Laune zu befriedigen, die durch die moderne Werbung angeregt wurden. Ein Bruchteil des Geldes und des Arbeitsaufwands, die in diese Dinge gesteckt werden, könnte, wenn er für eine vernünftige und leistungsfähige landwirtschaftliche Forschung in hungernden Ländern verwendet würde, vielen bedürftigen Völkern helfen, sich selbst zu ernähren.

Meßbare Resultate würden sich schnell zeigen. Falsche moderne materialistische Wertbegriffe und eine Ethik, die nur auf Gier und Selbstsucht basiert, sind der Grund dafür, daß vielen Menschen das Gefühl für soziale Verantwortung und für die Prioritäten verlorengegangen ist.

Es ist richtig, daß einige Gebiete der Erde einfach nicht viel mehr Nahrung produzieren können. Viele Randgebiete können die ständig wachsende Bevölkerung, die durch vergangene Kriege und Konflikte gezwungen ist, in ihnen zu leben, einfach nicht mehr ernähren. Auch generationenlange nachlässige Bestellung des Landes, schlechte Klimabedingungen und Wassermangel spielen dabei eine Rolle. Viele Nationen müßten auch schnellstens zu einer Verringerung ihrer Geburtenrate kommen. Neue Ackerbaugelände und Weideland müßten erschlossen werden. Für diese Gebiete gibt es keinen einfachen Ausweg.

In anderen Gebieten hat man jedoch noch Zeit. Werden die Nationen diese Zeit jedoch nutzen? Die biblische Prophezeiung sagt: Nein!

Und doch wird es eine Lösung geben!

Die wirkliche Lösung

Die gute Nachricht ist die, daß der Fluch, der auf der Landwirtschaft der Welt liegt, hinweggenommen werden wird. Eine verblüffende landwirtschaftliche Revolution wird in den Seiten Ihrer Bibel offengelegt.

Gottes Plan für eine landwirtschaft-

liche Reform beginnt mit der Wiederherstellung der Regierung Gottes über die Erde. Er schließt die Verfügbarkeit über freies, fruchtbares Land für alle ein. Und angemessene Kredite zur ländlichen Entwicklung. Dazu noch beste Klimabedingungen, genügend Regen und vor allem Frieden, um zu Wohlstand kommen zu können. All dies wird garantiert — jenen, die sich darum bemühen, den Gesetzen Gottes gehorsam zu sein.

„Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist [die Regierung Gottes], fest stehen . . . und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen . . . daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! . . . Und er [Christus] wird richten unter den Heiden und *zurechtweisen* viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter [moderne Waffen] zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jesaja 2, 2 - 4).

Und noch mehr wunderbare Nachrichten! „Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien . . . Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein“ (Jes. 35, 1. 6).

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man zugleich ackern und ernten, zugleich keltern und säen wird“ (Amos 9, 13 - 14).

Möge Gott diese glückliche Lösung der Ernährungs- und Landwirtschaftskrise der Welt schnell herbeiführen! □

Muß der Mensch leiden?

Warum duldet Gott menschliches Leid und Elend? „Wenn Gott gut ist, würde er die Menschen nicht leiden lassen“, wird vielfach argumentiert. „Hat er nicht die Macht; es zu verhindern?“ Die Antworten auf diese Fragen finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre: „**Warum müssen Menschen leiden?**“ Ihre Bestellung richten Sie an: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

KAMERUN

(Fortsetzung von Seite 16)

Probleme — nicht unbedingt hausgemachte. Die Kolonialherrschaft war ein höchst gemischter Segen. Viele kamen zur Unabhängigkeit, ehe sie die nötige Reife dafür hatten, belastet durch Grenzziehungen, die vor langer Zeit am grünen Tisch in Europa festgelegt worden sind und auf örtliche Gegebenheiten oft wenig Rücksicht nehmen. In Afrika grassieren noch Krankheiten, die andernorts so gut wie ausgerottet sind. Trotzdem wachsen, ungeachtet hoher Kindersterblichkeit, die Bevölkerungszahlen schneller, als Ressourcen erschlossen werden können. Man kann die tragischen Verhältnisse nur mit tiefem Mitgefühl betrachten. Zum Teil sind sie freilich auch selbstverschuldet. So manches afrikanische Land nimmt hohe Kredite auf und gibt das Geld dann unklug aus; nimmt teure Prestigeprojekte in Angriff, die nie fertiggestellt werden; oder verschwendet durch internationale Einflußsuche menschliche und materielle Reserven, die besser der Lösung einheimischer Probleme zugute gekommen wären.

Das ist das Besondere an der Republik Kamerun. Vieles bleibt noch zu tun, aber handgreiflicher Fortschritt ist erzielt worden. Die Verantwortungsträger des Landes haben sich international keinen Namen gemacht — wie gesagt, man weiß hierzulande fast nichts über sie. Aber, wie Salomo im Buch der Sprüche schreibt: Ehe man „zu Ehren kommt, muß man Demut lernen“ (Spr. 15, 33). Diese Demut oder Bescheidenheit ist in Kamerun spürbar. Das Land hat seine Lage realistisch gesehen und nicht versucht, etwas zu werden, das es nicht ist. Sein Vorbild verdient es wirklich, beachtet und festgehalten zu werden.

Keine Nation wird in den Problemen der nächsten Jahre ungeschoren davonkommen. Entwicklungen in Europa werden in kurzer Zeit einen weltweiten Umbruch herbeiführen. Großen Einfluß darauf werden die afrikanischen Staaten wohl nicht nehmen können. Dennoch ist Kamerun derzeit besser als die meisten gerüstet, den Sturm zu überstehen. Möge der neue Präsident das Land weiterhin auf dem Wege der Vernunft zu nationalen Erfolgen führen. □

Was unsere Leser meinen

Zu Ihrer Zeitschrift KLAR & WAHR gratuliere ich Ihnen! Sie trägt den Namen zu Recht. Klare, verständliche und interessante Artikel mit Niveau. Auf christlicher Grundlage und doch kein „Frömmleheft“. Herzlich danken möchte ich Ihnen für die Broschüren, die Sie mir zugeschickt haben. Auf viele Fragen haben Sie mir Antwort gegeben. Ich weiß, die Bibel gibt Aufschluß über alle Lebensfragen.

V.T.
Bönigen, Schweiz

Ich möchte mich für die Zusendung der KLAR & WAHR, von der ich beeindruckt bin, bedanken. Um ganz ehrlich zu sein, ich habe nicht oft in der Bibel gelesen. Aber seitdem ich Ihre Zeitschrift erhalte, habe ich mehr vom Leben. Durch sie bin

ich zu einer frohen und anderen Person geworden.

M. D.
Finschhafen, Neu-Guinea

Sie geben mir mit jeder Ausgabe sehr viel mit auf den Weg, und ich freue mich immer auf die aufschlußreichen und interessanten Artikel.

S. R.
Erlenbach, Schweiz

Nach Erhalt der zweiten Nummer von KLAR & WAHR ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen zu danken. Ihre Aufgeschlossenheit gegenüber den brennenden Fragen der Gegenwart, Ihr Verzicht auf Indoktrination, aber doch alles auf dem festen Fundament des Evangeliums, sind mir eine große Hilfe.

W.B.
Männedorf, Schweiz

Ich habe gerade Ihre kostenlose Broschüre „Die wunderbare Welt von morgen“ gelesen. Sie ist hochinteressant. Ich muß zwar gestehen, daß ich mal sehr negativ über die Zukunft der Menschheit eingestellt war. Aber nun glaube ich, daß sich durch Ihre Broschüre meine negative, pessimistische Haltung gegenüber der Zukunft um 180 Grad gedreht hat.

P. S.
Ontario, Kanada

Jedesmal freue ich mich auf die neue Ausgabe Ihrer Monatszeitschrift. Es ist ein Lesestoff, den man nicht gleich weglagt, sondern ein Wegweiser durch die Bibel. Außerdem stellt es Zusammenhänge von heutigen Ereignissen zur Bibel her. Die leicht lesbare Schreibart und immer interessante Themen

tun ein Übriges dazu, daß ich diese Zeitschrift nicht mehr missen möchte. Das erste Heft, das ich im Abonnement erhielt, war die Ausgabe 3/82. Ich lieb es zusammen mit der Broschüre „Existiert Gott tatsächlich?“ aus. Es gefiel offenbar so gut, daß ich dies nicht mehr zurückbekam.

B. S.
Edingen-Neckarhausen

Ich lese heute zum ersten Mal Ihre werte Zeitschrift KLAR & WAHR. Noch nie habe ich eine so schöne und kostbare Sache in meinem Leben gelesen. Bitte senden Sie mir, da ich noch nicht Abonnent bin, monatlich diese werte Zeitschrift zu.

G.K.
Buchs, Schweiz

WETTER?

(Fortsetzung von Seite 6)

wieder weiterbewegt. Was diesen Prozeß verursacht, ist eine Gruppe von blockierenden Hochluftströmungen, die entweder gutes oder schlechtes Wetter so lange über einem Gebiet festhalten, bis sie plötzlich auf unerklärliche Art und Weise zusammenbrechen.

Dieses Phänomen des „Locking“ war der Grund dafür, daß die Vereinigten Staaten 1980 eine verheerende Hitzewelle über sich ergehen lassen mußten, die mehr als 1300 Menschenleben kostete.

Der „Treibhaus-Effekt“

Unwiderlegbar ist auch, daß der Mensch seine Umwelt und sein Klima auf eine Art und Weise beeinflusst, die zu ändern er sich bisher geweigert hat.

Es gibt in zunehmendem Maße

Beweise dafür, daß der zunehmende Verbrauch von Brennstoffen wie Holz, Kohle und Öl zusammen mit anderen Methoden der Luftverschmutzung, wie etwa die in der Landwirtschaft tropischer Gebiete beliebten Abholzungs- und Verbrennungstechniken, böse Folgen für die Zukunft haben werden. Wenn wir nicht von diesen Methoden abgehen, werden sich riesige Mengen Kohlendioxyd in der Atmosphäre ansammeln. Dies wird der Hitze keine Abzugsmöglichkeit mehr lassen und somit die Durchschnittstemperaturen auf der Erde erhöhen. Das Ergebnis ist der sogenannte „Treibhaus-Effekt“.

In einem in der Zeitschrift *Science* erschienenen Artikel vom 28. August 1981 stellte das NASA-Institut für Raumforschung in New York fest, daß im Jahre 1880 die Kohlendioxydbestandteile in der Luft der Vereinigten Staaten 293 Teilchen im Durchschnitt pro Million (ppm) betragen. Im Jahre 1980 betrug der Anteil 335 ppm.

Dieser Bericht weist darauf hin, daß,

wenn der augenblickliche Verbrauch an Brennstoffen langsam zunimmt, sich die Durchschnittstemperaturen bis zum Ende des 21. Jahrhunderts um etwa 2,5 Grad Celsius erhöhen könnten. Ein sich schneller erhöhender Verbrauch von Brennstoffen könnte die Temperaturen sogar um 4,5 Grad Celsius erhöhen.

Jede Erhöhung der Durchschnittstemperaturen wird zu einem Schmelzen der polaren Eisfelder und dadurch zu einer Überflutung weiter Küstenlandstriche der Erde führen.

Schon in den siebziger Jahren erhöhte sich aufgrund dieses Schmelzeffekts des Polareises im Verlauf von etwa 10 Jahren der Wasserstand der Ozeane um ca. 10 cm.

Der Mensch zerstört dazu auch noch in rapidem Maße die Lungen der Erde, die das Kohlendioxyd wieder umwandeln: die Wälder. Einige Statistiker nennen Zahlen, nach denen täglich 48 Hektar Wald pro Minute zerstört werden. Dies bedeutet, daß

mehr als 254.000 Quadratkilometer pro Jahr zerstört werden. Die Abholzung der Wälder wirkt sich auch auf die Grundwasserhöhe, die Niederschläge und die Bodenerosion aus.

Welche Folgen wird all dies haben?

Die Tage, als ganze Völkerscharen nach einer Dürre- oder Hungerperiode einfach ihr Land verließen und auswanderten, gehören der Vergangenheit an. Aufgrund streng bewachter Grenzen und einer rapide zunehmenden Weltbevölkerung steht nur wenig Neuland zur Verfügung. Heutzutage ist die Welt in erster Linie von den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien und Teilen Westeuropas abhängig, um durch deren Überproduktion von Nahrungsmitteln das Defizit in anderen Gebieten der Erde zu decken. Ein oder zwei durch ungünstige Wetterverhältnisse bedingte schlechte Erntejahre in diesen Ländern hätten verheerende Folgen für den Rest der Welt.

Hinzu kommt, daß wir die Anpflanzsorten, von denen unsere Ernährung abhängt, auf weniger als dreißig reduziert haben. Tatsächlich besteht der gesamte Nahrungsmittelanbau der Welt zu mehr als 60% aus nur fünf Anbausorten — Kartoffeln, Reis, Weizen, Mais und Gerste. Indem wir die Vielzahl unserer Nahrungsmittel einschränkten, erhöhten wir auch die Anfälligkeit für klimatische Veränderungen und Wetterstörungen.

Wovon hängt unser Wetter ab?

Wie wird das Wetter werden? Werden wir Schnee und Eis wegschaufeln oder werden wir aus den Küstengebieten flüchten müssen, um der Überflutung durch die Ozeane zu entgehen? Eine einfache Antwort auf diese Frage gibt David Arthur Davies, einer der führenden Meteorologen von Großbritannien und Nordirland und ehemaliger Generalsekretär der Meteorologischen Weltorganisation (WMO) in Genf. Was die Verlässlichkeit langfristiger Wettervorhersagen angeht, stellt Dr. Davies fest: „Ehrlich gesagt, wir wissen nicht, wie weit wir mit unseren Voraussagen bezüglich klimatischer Veränderungen oder Abweichungen gehen können.“

Wenn die Wissenschaftler auch nicht in der Lage sein mögen, langfristige Wettervorhersagen zu erstellen, so deuten doch alle ihre Theorien auf

schlechte Zeiten hin. Sie können jedoch nur die physischen Anzeichen beobachten, und diese sind nur ein Teil des Gesamtbildes. Es gibt jedoch eine Quelle, an die wir uns halten können, die uns die andere Hälfte des Bildes entschleiern. Diese Quelle ist Gottes offenbartes Wort: die Bibel.

Gott sagt, daß er es ist, der das Wetter kontrolliert. „Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Matth. 5, 45).

Gott schickt den Schnee und das Eis ebenso wie Dürre und Hitze. Er badet die Erde mit mildem Regen, um seine Liebe zu zeigen, er schickt jedoch auch Fluten und Getreidebrand, um zu strafen (Hiob 37; 5. Mose 28, 22).

Abgesehen von dem normalen Lauf der Dinge, den er in Bewegung brachte, läßt Gott auch zu, daß die Menschheit die Folgen ihrer physischen Sünden erntet: Umweltverschmutzung, Ausbeutung der Erde oder die Versuche des Menschen, das Wetter zu manipulieren. Gott benutzt das Wetter auch dazu, um *geistige* Sünden zu bestrafen.

In der Tat, wenn wir das 5. Buch Mose, Kapitel 28, lesen, sehen wir, daß die Segnungen Gottes für Gehorsam auch gutes Wetter einschließen (Verse 1 - 14) und daß zu seiner Bestrafung der Sünden auch Wetterkatastrophen gehören (Verse 15 - 24) — sofern wir nicht bereuen.

Vor Hunderten von Jahren betete einer der Propheten Gottes, Elia, und Gott enthielt einem rebellischen und sündigen Volk den Regen vor, um die Menschen zu mahnen, von ihren falschen Göttern abzulassen (1. Kön. 17 - 18). Aber das war doch das alte Haus Israel, nicht wahr?

Wenn dies zu Zeiten des alten Israel geschah, was wird dann einer Welt geschehen, die erfüllt ist von Sünde (Übertretung des Gesetzes — 1. Joh. 3, 4)?

Die Ursache unserer gestörten Wetterbedingungen liegt auch in der Sünde, der physischen und der geistigen Sünde, ob wir das nun wahrhaben wollen oder nicht. Die Nationen werden bald für ihre Korruption und für ihre Immoralität schwer bestraft werden.

Die nahe Zukunft

Die heutigen gestörten Wetterbedingungen werden jedoch schon bald bis

zur Unscheinbarkeit verblasen, wenn sich die Menschheit nicht in eine andere Richtung bewegt. In der vorhersehbaren Zukunft wird unser Wetter nämlich völlig auf den Kopf gestellt werden (siehe Offenbarung 6, 5 - 8; 8, 4 - 12). Die mächtigen Kräfte der Natur werden losgelassen werden auf eine ungehorsame, mit Nuklearwaffen ausgerüstete Welt, um sie reumütig auf die Knie zu zwingen.


Der weise König Salomo begriff den Zusammenhang zwischen Sünde und schlechtem Wetter. Als er den Tempel Gottes einweihete, betete Salomo das folgende Gebet: „Wenn der Himmel verschlossen ist, daß es nicht regnet, weil sie an dir *gesündigt* haben [Hervorhebung von uns], und sie beten dann an dieser Stätte und bekennen deinen Namen und bekehren sich von ihren Sünden, weil du sie bedrängt hast, so wollest du hören im Himmel und vergeben die Sünde deiner Knechte und deines Volkes Israel, daß du sie den guten Weg lehrest, auf dem sie wandeln sollen, und regnen lassest auf dein Land, das du deinem Volk zum Erbe gegeben hast“ (2. Chronik. 6, 26 - 27).

Gott läßt den heutigen Nationen eine Warnung zukommen, sich abzuwenden von ihrem Materialismus, ihren falschen Religionen und all ihren verschiedenen selbstsüchtigen wirtschaftlichen und politischen „Ismen“, die uns von dem wahren Weg zu Frieden und Wohlstand abbringen.


Wir können davon ausgehen, daß unser Wetter noch schlechter wird — solange wir nicht bereuen und unseren Schöpfer und seine Gesetze anerkennen. Täten die Nationen dies, so würden wir mit gutem Wetter und ausgeglichenem Klima gesegnet werden. Wir brauchten uns keine Sorgen um eine künftige neue Eiszeit oder einen „Treibhaus-Effekt“ zu machen. Wir können ein reiches Leben mit gutem und gesundem Wetter haben — jedoch nur dann, wenn wir gewillt sind, Gott, seine Gesetze und seine Regierung anzuerkennen. Dies würde jedoch ein neues Zeitalter bedeuten — die wunderbare Welt von morgen.


Wenn Sie mehr über diese bald kommende Welt erfahren möchten, bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre: „Die wunderbare Welt von morgen — ein Blick in die Zukunft“. □


Der Wetterbericht über das Jahr 1982

 Australien — Die schlimmste Dürreperiode seit Menschengedenken legte die Landwirtschaft dieser Nation lahm, die normalerweise 45 Prozent des australischen Exporteinkommens ausmacht.

 China (Volksrepublik) — Zunächst Dürreperioden in den Provinzen Hobei und Liaoning, danach Verwüstungen durch Überschwemmung in der Provinz Schanxi (wobei 1385 Menschen getötet und 170 000 Menschen obdachlos wurden). Im Süden Chinas wurden im Juni in Guangdong mehr als 400 Menschen getötet und 300 000 Menschen insgesamt von den Fluten heimgesucht.


 Frankreich — Eine Dürreperiode im Süden verringerte die Weinernte auf etwa 75 Millionen Hektoliter gegenüber 83 Millionen Hektoliter im Jahre 1979.


 Indien — Mehr als 100 Millionen Menschen wurden von der schlimmsten Dürreperiode seit 50 Jahren betroffen.

 Indonesien — Eine Dürreperiode verursachte einen größeren, örtlich begrenzten Hungernotstand in dieser inselreichen Nation mit einer Bevölkerung von 150 Millionen Menschen.


 Italien — Dieses Land litt unter einem Sommer mit hohen Temperaturen und großer Luftfeuchtigkeit. Die Ernten in Süditalien und Sizilien wurden weitgehend durch Hitze und Hagelstürme beschädigt. Die Hauptstadt Siziliens, Palermo, hatte ihren heißesten Sommer seit 36 Jahren mit 92 aufeinanderfolgenden Tagen bei Temperaturen von nahezu 40 Grad Celsius.

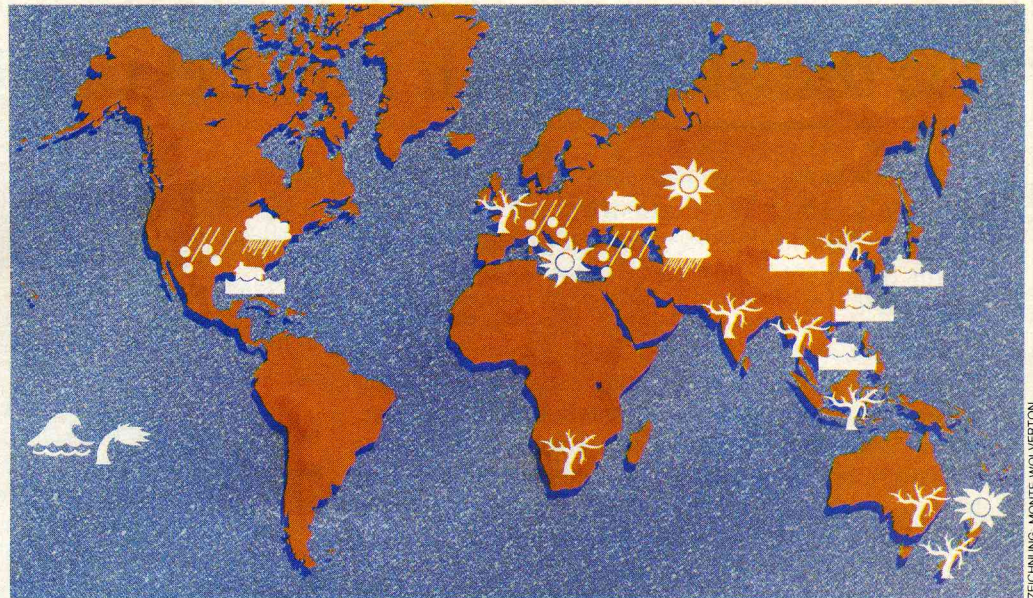
 Japan — Überschwemmungen in Nagasaki töteten mehr als 300 Menschen. Es war die schlimmste Katastrophe in dieser Stadt seit dem Zweiten Weltkrieg.

 Neuseeland — Sehr trockener Winter mit nur 40 Prozent

 Thailand — Örtliche Dürreperioden und Überschwemmungen verteilten sich schachbrettartig über dieses Land. Während ein Dorf unter Dürre litt, wurde ein Nachbardorf, nur etwa 50 km entfernt, von Überschwemmungen heimgesucht.


erlitten Ganz- oder Teilschäden.


 Vereinigte Staaten — Hagelstürme im Frühling kosteten die Baumwollfarmer in Texas 2,2 Milliarden Dollar, da die dortige Ernte die schlechteste seit 1975 war. Im nördlichen Indiana, in




ZEICHNUNG: MONTE WOLVERTON

der normalen Regenfälle, gefolgt von einem äußerst trockenen Frühling. Canterbury hatte seine schlimmste Dürreperiode und Hitzewelle seit mehr als 100 Jahren.

 Sowjetunion — Nahrungsmittelknappheit plagt verschiedene Sowjetprovinzen nach vier aufeinanderfolgenden schlechten Erntejahren. Überschwemmungen und Hagelstürme verwüsteten die Felder und töteten das Vieh in Georgien (Grusinien), während in Aserbaidschan sintflutartige Regenfälle die Ernte zerstörten. Die Sowjetunion hatte jedoch auch ihren wärmsten Dezember seit mehr als hundert Jahren.

 Südafrika — Schlimmste Dürreperiode seit Menschengedenken.

sucht. Zusätzlich dazu fielen die für Dezember normalen Tages- und Nachttemperaturen von 21 bis 32 Grad Celsius auf 10 bis 27 Grad Celsius und ließen die daran nicht gewöhnten Thais nach Wegen suchen, sich warm zu halten.

 Tonga — Heimgesucht von dem tropischen Wirbelsturm Isak, der eine Stundengeschwindigkeit von über 300 Stundenkilometern entwickelte, wobei riesige Flutwellen das kleine Insel-Königreich in der Südsee überschwemmten. Am 3. März unterbrach der Sturm für mehrere Stunden alle Verbindungen zur Außenwelt. Etwa 90 Prozent der Ernten wurden zerstört, und 95 Prozent der Gebäude auf den Inseln der nördlichen Ha'apai-Gruppe

Ohio und im Süden Michigans verursachten die durch heftige Regenfälle über die Ufer tretenden Flüsse die schlimmsten Überschwemmungen seit 1913. Ein Schaden von über 20 Millionen Dollar entstand allein in der Stadt Fort Wayne in Indiana.

Später, im Dezember, ließen schwere Regenfälle, die über 50 cm in drei Tagen erreichten, die angeschwollenen Flüsse über ihre Ufer treten und verursachten dadurch große Überschwemmungen in Louisiana sowie vereinzelte Überschwemmungen in Arkansas, Mississippi und Texas. Vorläufige und noch unvollständige Schätzungen aus sechs der am härtesten betroffenen Bezirke von Louisiana beziffern den Schaden auf mehr als 100 Millionen Dollar. □

KLAR & WAHR, in Zusammenarbeit mit dem Ambassador College Bibelfernlehrgang, stellt interessante Kurzstudien zur Bibel vor. Schlagen Sie einfach in Ihrer Bibel nach und lesen Sie alle als Antwort angegebenen Verse. Sie werden von den monatlich neu erworbenen Erkenntnissen durch diese Kurzstudien überrascht sein!

Wie die Menschheit ihre Lektion lernen wird

Wir nähern uns jetzt in beschleunigtem Maße einer Weltkatastrophe, wie es sie in der Geschichte der Menschheit noch nie gegeben hat!

Während Sie diese Zeilen lesen, arbeiten zahlreiche Länder daran, mittels Wissenschaft, Technologie und industrieller Fertigungsmethoden neue, immer furchteinflößendere Waffensysteme zu entwickeln. Jede „Verbesserung“ dieser Systeme soll als Drohung dienen, es einem Angreifer mit einem um so sichereren Massenvernichtungsschlag heimzuzahlen. Längst stehen genügend Nuklearwaffen bereit, um alles Leben dieser Erde *mehrere Dutzend Male* auszuradieren.

Während die vorprogrammierte Nuklearkatastrophe noch etwas auf sich warten läßt, nagen weltweit andere zerstörerische Übel an der menschlichen Gesellschaft: rücksichtslose Gewalt, Mord, unglaubliche Korruption, Verbrechen jeglicher Art, bedrückende Armut, Krankheiten und Leiden nehmen in unfaßbarem Maße zu.

Was ist bloß los mit dieser Welt?

Vor Jahrhunderten vorhergesagt

Vor über 1900 Jahren prophezeite der größte „Nachrichtensprecher“, den die Welt je gekannt hat, die heutigen chaotischen Weltzustände. Er konnte voraussehen, wie weit die technologischen Fortschritte des Menschen gehen und wohin sie schließlich führen würden.

Dieser große Prophet war Jesus Christus von Nazareth. Er warnte: „Und wenn der Herr diese Tage nicht *verkürzt* hätte, würde kein Fleisch (Mensch) gerettet werden“ (Mark. 13, 20 Menge-Übers.).

Derselbe Jesus wird wiederkommen, ausgestattet mit aller Macht und Autorität, um die Welt vor der völligen atomaren Vernichtung zu bewahren. Er kommt wieder, um die Herrschaft Gottes auf Erden zu installieren und den Weltfrieden zu erzwingen!

Vor dem dramatischen Eingreifen Jesu Christi in die Weltangelegenheiten findet jedoch eine bestimmte Abfolge von Ereignissen statt — Ereignisse, die jeden Menschen der Erde in Mitleidenschaft ziehen werden. Diese katastrophalen Ereignisse werden im letzten Buch der Bibel, im Buch

der Offenbarung, beschrieben.

In einer Vision (Offenb. 1, 1) ließ Christus den Apostel Johannes rund 1900 Jahre vorausblicken in die Zeit des großen und schrecklichen Tags des Herrn. Dieser Tag wird im Buch der Offenbarung immer wieder als eine Zeit beschrieben, in der Gott auf übernatürliche Weise in das Weltgeschehen *eingreifen* und aufsässige Nationen *bestrafen* wird.

Gott wird sich der Kräfte seiner physischen Schöpfung bedienen, um die Menschheit in Liebe — nämlich in Sorge um ihr Wohlergehen — zu züchtigen. Gott wird eine Serie zunehmend härterer Strafgerichte schicken, damit die Menschheit endlich wachgerüttelt und demütigt wird, zeigt sie doch heute noch kein Interesse, sich unter die Herrschaft Gottes zu stellen, was letztlich wirklich nur ihrem Wohl dienen würde. Vielmehr hält sie fest an ihren selbstsüchtigen Gewohnheiten, die der Welt all die vielen Probleme und Leiden bescheren.

Die kommenden Endzeit-Katastrophen des Tags des Herrn wurden vor 1900 Jahren offenbart, als Jesus Christus die sieben „Siegel“ öffnete, mit der die Schriftrolle der Apokalypse bzw. des Buches der Offenbarung verschlossen waren (Offenb. 5, 1 - 9). Der größte Teil des Buches der Offenbarung ist in symbolischer Sprache verfaßt, die Christus, der Offenbarer, anderswo in der Bibel verständlich macht. Die Siegel wurden teilweise in den beiden vorangegangenen Studien dieser Serie behandelt. (Um Ihr diesbezügliches Bild abzurunden, verlangen Sie bitte unsere kostenlose Broschüre „Das Buch der Offenbarung — jetzt klar verständlich!“.)

Im vorletzten Studium erfuhren wir, daß das *siebte Siegel* der Schriftrolle bzw. ein Teil des Buches der Offenbarung „sieben Posaunen“ umfaßt (Offenb. 8, 1 - 6), die sieben aufeinanderfolgende Ereignisse — physische Strafgerichte — darstellen, welche die Menschen davor *warnen* sollen, sich weiter in nationalen und individuellen Sünden zu verstricken. Das letzte Studium befaßte sich mit der fünften und sechsten Posaune (Posaunen stehen symbolisch für die Ankündigung nationaler Notstände oder Kriege), die auch „Wehe“ genannt werden (Offenb. 8, 13; 9, 12). Sie kündigen ein katastrophales Kriegsgeschehen an, das sich zwischen Supermächten in Europa und Asien entfesseln wird.

Als nächstes folgt die *siebente Posaune*. Wenn sie ertönt wird die Menschheit vom dritten „Wehe“ heimgesucht werden. An dieser Stelle wollen wir nun unser Studium fortsetzen und uns mit dem überwältigenden Höhepunkt der Endzeitergebnisse befassen.

1. Werden die meisten Menschen immer noch verstört sein, wenn Gott erlaubt haben wird, daß sechs Strafen über sie herniedergegangen sind? (Offenb. 9, 20 - 21.)

2. Was wird als nächstes geschehen? Offenbarung 11, 15. Bezieht sich dieser Vers auf das prophezeite Kommen Christi, der die Menschheit vor der Selbstvernichtung retten und das Reich Gottes auf Erden errichten wird?

3. Wie wird sich die rebellische Menschheit jedoch zunächst verhalten, wenn Christus zurückkommt? Vers 18, die ersten fünf Wörter.

Anmerkung: Der wiederkehrende Jesus Christus wird von führenden politischen und militärischen Machthabern nicht akzeptiert werden.

Die Menschen haben die Gottesherrschaft stets abgelehnt, obwohl diese allein Frieden, Glück und Freude gewährleisten kann. Und so werden die Herrscher vieler Nationen zornig Front gegen Jesus Christus machen!

Sieben letzte Strafen

1. Welches weitere Ereignis geschieht unter der siebenten und letzten Posaune? Offenbarung 11, 14. 18. Man beachte das Wort „da ist gekommen dein Zorn“ in Vers 18.

Anmerkung: Gottes Zorn erwächst nicht aus Haß, wohl aber aus Liebe und Gerechtigkeit.

2. Womit wird der Zorn Gottes vollendet? Offenbarung 15, 1.

Anmerkung: Die sechs ersten Posaunen kündigen verschiedene Strafen an, die als Zurechtweisung über diese von Kriegen zerrissene Welt kommen werden. Die siebente und letzte Posaune jedoch vollendet Gottes Strafgerichte, indem sie die „sieben letzten Plagen“ einleitet.

3. Als was werden diese letzten Plagen des göttlichen Zorns dargestellt? Offenbarung 15, 7. Was geschieht mit diesen Schalen? Offenbarung 16, 1. Lesen Sie am besten das ganze Kapitel bis zu Ende durch.

4. Wird die erste Zornschale Geschwüre an allen Menschen verursachen, die an dem politisch-religiösen System dieser Welt Anteil haben? Offenbarung 16, 2.

5. Was werden die zweite und dritte Plage anrichten? Offenbarung 16, 3 - 4. Ist Gott *gerecht*, solche Strafen zu verhängen? Vers 5-7.

6. Was werden die Nationen der Welt im Hinblick auf den zurückgekehrten Christus tun, wenn die sechste Schale ausgegossen wird? Offenbarung 16, 12 - 16. Wie wird Christus sich zu denen stellen, die sich ihm widersetzen? Offenbarung 19, 11; Jesaja 11, 4.

7. Wird die Erde von dem gewaltigsten Erdbeben heimgesucht werden, das Menschen je erlebt haben, wenn die siebente und letzte Zornschale ausgegossen wird? Offenbarung 16, 17 - 18. 20.

8. Worin wird Gottes letzte und endgültige Strafe für die Menschen bestehen? Offenbarung 16, 21.

Anmerkung: Die Hagelstücke werden jeweils Zentner wiegen!

9. Nochmals: Aus welchem Grunde muß Gott die Menschheit so hart strafen? Jesaja 24, 4 - 6. Man beachte besonders Vers 5.

ewigen Leben führt — zum Hineingeborenwerden in Gottes alles regierende Herrscherfamilie (2. Petr. 3, 9; 1. Tim. 2, 3 - 4). Doch der Mensch muß erst demütig und einsichtig gemacht werden, bevor Gott mit ihm arbeiten kann.

Wie wird es nun um diejenigen bestellt sein, die in der Katastrophe umkommen werden, die auf diese kranke Welt zueilt? Da der Schöpfer Macht und Gewalt über Leben und Tod besitzt, werden diese Menschen nach 1000 Jahren zu sterblichem Leben *auferweckt* (Offenb. 20, 5. 11 - 13).

Durch das Erlebnis von Tod und Auferstehung zu physischem Leben zur Einsicht gekommen, werden sie Jesus Christus Gehör schenken. Die meisten werden ihm dann freiwillig folgen und ihre Gelegenheit wahrnehmen, Gottes Weg der Liebe einzuschlagen, der zu Frieden, Glück und Freude führt.

10. Werden die Nationen schließlich Gott suchen und ihn bitten, daß er sie seine Wege lehre? Jesaja 2, 1 - 4.

Anmerkung: Weltweiter Friede, Sicherheit und Glück werden durch den Antritt der Herrschaft Jesu Christi eingeleitet. Das Gesetz Gottes wird in allen Nationen zur Geltung gebracht werden.

Schon jetzt kann man unter den Schutz Gottes gelangen. Dazu muß man sich jedoch Gott zuwenden, seinen Willen suchen und mithelfen, der Welt Gottes Endzeitwarnung zu verkünden (Offenb. 3, 7 - 8. 10; 12, 14 - 16).

Keine Plage muß Sie treffen! Wenn Sie wachsam sind und Gott gehorchen, können Sie würdig sein, den drohenden Ereignissen zu entrinnen, die mit Sicherheit eintreffen werden (Luk. 21, 36).

— *Zusammengestellt von Richard H. Sedliacik*

BESTELLEN SIE DEN KOSTENLOSEN BIBELFERNLEHRGANG

Diese Einführung, die Sie vor sich haben, ist ein Beispiel für die Studienmethode der 16seitigen monatlichen Lektion des **Ambassador College Bibelfernlehrganges**. Die Bibel ist das aufregendste, herausfor-

derndste Buch, das je geschrieben wurde. Und die darin enthaltene Botschaft ist auch für Sie bestimmt — heute! Sie können mit der beiliegenden Bestellkarte diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Poppelsdorfer Allee 53, D-5300 Bonn 1 bestellen.

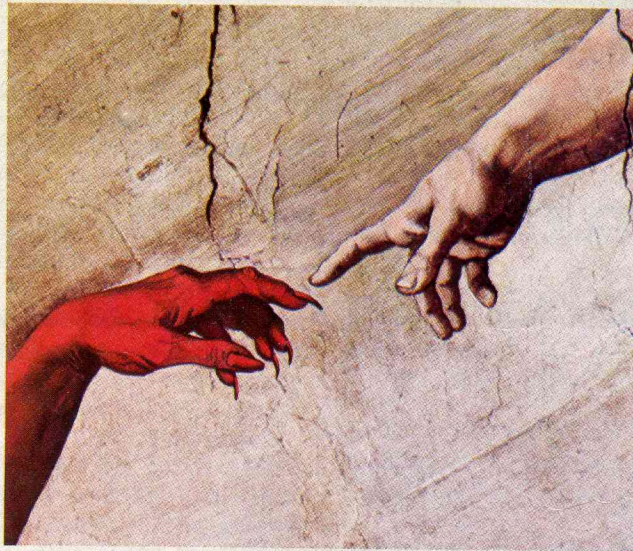


EIGERN SIE IH f Gott einen Teufel?

Gibt es einen Teufel? Viele sprechen über den Teufel und Satan, als ob er wirklich wäre. Andere meinen, dies sei nur Aberglaube. In der Menschheitsgeschichte tauchte Satan in verschiedener Gestalt wiederholt in der Religion, der Kunst und in der Literatur auf. Er ist eine Hauptfigur — wird sogar bei bestimmten Kulturen angebetet.

Doch gibt es einen wirklichen und aktiven Teufel? Zufolge einiger Kirchen lehrt die Bibel, daß der Teufel der Regierende der „Hölle“ sei. Andere sagen, der Teufel ist der „Gott dieser Welt“.

Hat Gott einen Teufel geschaffen? Was sagt die Bibel dazu? Sie können



es glauben oder nicht, die Bibel zeigt, daß die ganze Welt unter dem Einfluß eines unsichtbaren Teufels steht. Aber wo kam

er her? Hat Gott ihn hierher gesetzt, damit wir verführt werden?

Unsere kostenlose Broschüre „Erschuf Gott einen Teufel?“ schlägt eine neue Seite auf bei der Frage nach Satan und was er heute macht. Sie können mit der eingeklebten Bestellkarte ein Exemplar anfordern oder direkt an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 schreiben.

